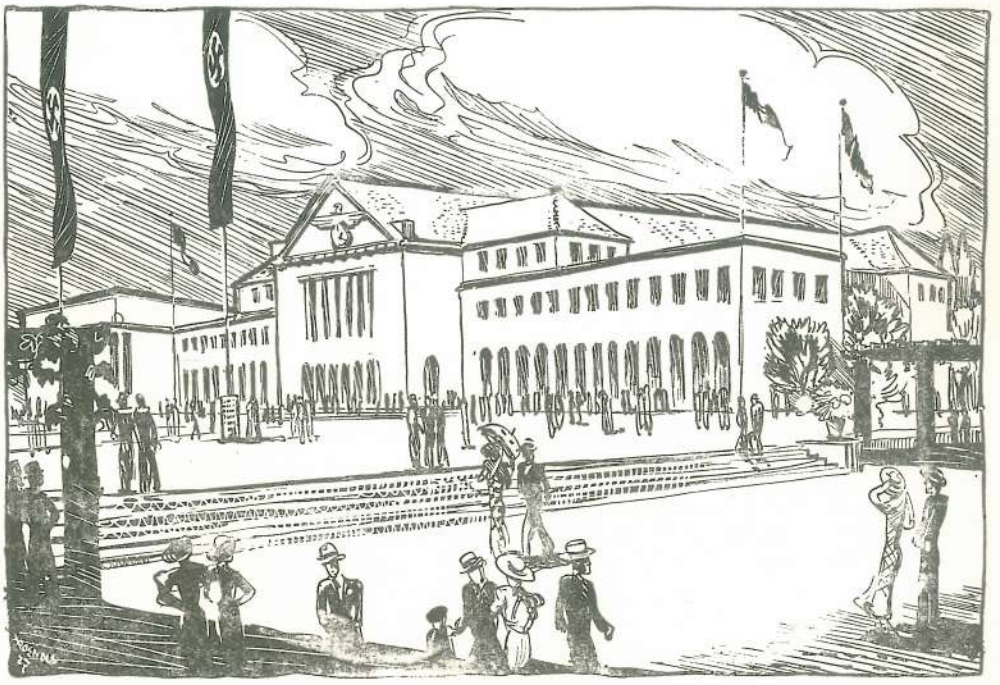


Deutschlands größte Ausstellung.

In der Zeit von Mai bis Oktober 1937 findet in Düsseldorf Deutschlands größte Ausstellung „Schaffendes Volk" statt, von deren großzügiger Gestaltung unsere Zeichnung einen Eindruck vermittelt. Die Ausstellung gibt auf einem Gelände von 780 000 qm in 42 Hallen einen Ueberblick über die neuen deutschen Werkstoffe und die Leistungen der Industrie und Wirtschaft in dem Vierjahresplan.

Blick vom Konzertplatz auf einen Hallen-Komplex mit der Ausstellung der Reichspost mit Fernseh-Sprechstation und Banken und Versicherungen.

Zeichnung: Troendle

BESUCHT DIE

HAUPTGASTSTÄTTE

IN DER AUSSTELLUNG »SCHAFFENDES VOLK«

INH. FRITZ MINDERMANN

Erlesene Speisen, ausgewählte Getränke

+

Herrliche Terrassen am Hauptfestplatz und der Leuchtfontäne

+

Grill-Raum und Bar

+

Im Fest-Saal täglich Tanz und Konzert

GASTSTÄTTE

Im Golzheimer Krug

Das Haus der vornehmen Behaglichkeit in der „Schlageterstadt"

BESITZER:

WILHELM SCHMIEMANN

DÜSSELDORF · FERNRUF NR. 30253

TERRASSEN-RESTAURANT UND CAFÉ

An den Wasserspielen

Die Erholungsstätte nach dem Besuch der Ausstellung.

Mit herrlichem Blick auf die Wasserspiele.

Elegante Musik • Vorzügliche Küche

Gutgepfl. Biere der Schwabenbräu, Ia Weine

INHABER:

Karl Packert, Düsseldorf

RUF: 38332

In der Ausstellung . . .

treffen sich die „Düsseldorfer Jonges" auch im

Ratskeller

Pächter: V. Königshausen

Mitglied des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges" e. V.

Cafés u. Restaurants in der Nähe der Ausstellung „Schaffendes Volk“

Dampfbäckerei, Café, Konditorei

Ernst Salzmann

Düsseldorf-Stockum
Amsterdamer Straße 68

Das beliebte Café-Restaurant **am** *Stadion*

„Haus Rheinstadion“

Endstation der Linie 10
(Nahe dem Vergnügungspark)

Jak. Wolters
Fernsprecher Nr. 36982

bietet Ihnen bestgepflegte Getränke, Kaffee u. Kuchen, erstklassige Küche

Restaurant „Rheinstern“
Bes.: Cl. Dirckes, Düsseldorf, Golzheimerplatz
Fernruf 36890, Entfernung von der Ausstellung ca. 300 m

Spezial-Ausschank von Dortmunder Aktien-Bier, Münchener Pschorr-Bräu, Bitburger Pilsener und Düssel-Alt

Fremden- u. Vereinszimmer, Terrasse, schattiger Garten.
Haltestelle der Linie 10, 11, 20 u. Duisburger Schnellbahn

RESTAURANT **„Zum alten Exerzierplatz“**

Bes. Frau Wwe. Hermann Brächter, Düsseldorf-Stockum
An der Ausstellung „Schaffendes Volk“ gelegen. Ruf 33303
Haltestelle der Linie 10, 11, und der Ausstellungs-Straßenbahn

Gepflegte Biere • Gute Küche

Kegelbahn, Vereinszimmer, schattiger Garten

Restaurant „Zum Fischerheim“

Rotterdamer Str. 6a — Inhaber Franz Winz, Mitglied der D.J. — Fernruf 32687

Empfiehlt als Spezialität: Frische Rheinbackfische / Frischer Rheinbackaal / Räucher-Aal / Eigene Fischerei und Räucherei

GASTSTÄTTE

Stübben „Zum Hippert“

Richthofenstr. 257 — Fernruf 31808

Gaststätte Flughafen

Wwe. H. Töller — Fernruf 33637

Gute Küche • Ia. Kaffee
Ausschank von gepfl. Bieren

TÄGLICH RUNDFLÜGE

RESTAURANT - CAFÉ

Haus Rheinpark

Terrasse für 200 Personen
Parkplatz für 250 Wagen

Richthofen- u. Uerdinger Str.-Ecke - Ruf 36900, 31333 — 3 Minuten entfernt von der Ausstellung „Schaffendes Volk“

RESTAURANT

»Anne-Bill«

Das führende Ausflugslokal am Rhein!
Inh.: Willy Fischer, Düsseldorf
Rotterdamerstraße 5a, Fernruf 34593

Großer schattiger Garten
Kegelbahn, Kinderbelustigung
Ia Küche.
Spezialität:
Kaffee mit Bauernblatz
Rheinbackfische

Franz Busch DÜSSELDORF, KAISERSTRASSE 28a, Fernruf 33333
ZELTE-, DECKEN- U. MARKISENFABRIK
Verleihanstalt für **Festzelte,** Tische, Stühle und **Waggondecken.** Größtes Lager am Platze.

LEONHARD BORS NACHF., INH.: FERD. BORS
GRABENSTRASSE 10 • FERNSPRECHER NR. 11669
Bruchbänder Plattfußeinlagen
Gummistrümpfe Künstliche Glieder
Leibbinden Alle Krankenpflegeartikel
Lieferant aller Krankenkassen • Maßanfertigung in eigener Werkstatt

A. POHLE KUNSTGEWERBL. WERKSTÄTTEN FÜR MODERNE REKLAME
FIRMENSCHILDER • LICHTREKLAME • BUCHSTABEN ALLER ART
MÜNSTERSTRASSE 36 FERNSPRECHER 35818

JOH. KUMLY •
DÜSSELDORF, BLUMENSTR. 11
HANDSCHUHE · KRAWATTEN
OBERHEMDEN
SCHLAFANZÜGE · UNTERZEUGE

Gertrud Horn
das führende Spezialgeschäft in
FEINEN STRUMPF- UND WOLLWAREN
Düsseldorf, Schadowstr. 27, Fernruf 12767

Rasenbleiche
Erstklassige Ausführung in Trocken-, Naß- u. Mangelwäsche liefert Ihnen die
Fleher Dampf-Wasch-Anstalt
Inhaber: Gebrüder Theisen
Fernruf 22218 · Billigste Berechnung

Eisschränke J. H. FELTMANN
Karlplatz, Gegründet 1774

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen bei den anzeigenden Firmen!

BANKHAUS
C. G. TRINKAUS
DÜSSELDORF
GEGRÜNDET 1785

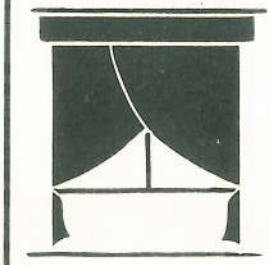
Rheinbahn-Wanderbuch

5. Auflage, 1937

Droste-Verlag und Druckerei K.-G., Düsseldorf, Pressehaus

Preis RM. 0.70

Die Spaziergänge und Ausflüge im Bereich der Rheinbahn erscheinen in der 5. Auflage unter dem neuen Titel „Rheinbahn-Wanderbuch". Der bekannte Heimat-Schriftsteller und unser getreues Mitglied Wilhelm Suter hat es verfaßt. Wie der Titel sagt, soll das Buch die Wege weisen, wie man auf Grund der Rheinbahn-Verkehrsmittel die Heimat erforschen kann. Das wird nicht nur den Düs-


Erstes Spezialhaus für
Teppiche
Innendekoration
Polstermöbel
Großes Lager
in Orientteppichen
A. SCHNEIDER & KÖNIGS
KÖNIGSTRASSE 3a • KÖNIGSALLEE 36

Lieferant führender Café's, Hotel's und Restaurants
Kaffeerösterei
Fernsprecher 215 45
F. BOMMER K. G., DÜSSELDORF

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den „Düsseldorfer Heimatblättern"

Rheinterrasse
DÜSSELDORF • INH. RUDOLF ENGELS
bietet Ihnen angenehmen Aufenthalt
Vorzügliche Küche • Eigene Konditorei
Zeitgemäße Preise • Täglich Konzerte

seldorfer Wandervereinen, den Wandergruppen der NSG. „Kraft durch Freude", der Hitler-Jugend und der Schule willkommen sein, sondern auch allen Volksgenossen und Familien, die draußen Erholung suchen. Gern werden es von auswärts Zugezogene und Ortsfremde in die Hand nehmen, um Düsseldorfs herrliche Umgebung möglichst schnell und gründlich kennen zu lernen.

Sämtliche 80 Spaziergänge wurden vom Verfasser in den letzten Monaten erneut begangen und sind daher gegenüber der alten Auflage in fehlerfreiem Zustande.

Was in der 5. Auflage neu in die Erscheinung tritt, sei hier kurz aufgezählt: Die Josef-Goebbels-Jugendherberge, die 10 geschützten Baudenkmäler im Stadtgebiet, ein prachtvoll gezeichnetes erdgeschichtliches Profil des Grafenberger Waldes von Dr. Rein, die Heldengedächtnisstätte in Gerresheim, das Naturschutzgebiet Ellerforst-Unterbacher Benden, die Krefelder Wanderwege, die Uerdinger Rheinbrücke, Kloster Kamp, eine Abhandlung über Wilhelm Fabrizius Hildanus, der Wanderweg „Rund um Wuppertal", Freibad Heide und der Ohligser Vogelpark und schließlich die Abschnitte XIV und

GALERIE AUGUST KLEUCKER
GEMÄLDE ERSTER MEISTER
DÜSSELDORF / BLUMENSTRASSE 21
NEU ERÖFFNET
Zwanglose Besichtigung erbeten / Werktäglich: 9 — 1, 3 — 7 Uhr

H. BÜNTE
Korsettfabrik und -Handlung
DÜSSELDORF
Grabenstr. 22, Fernruf 251 05
Spezialität: Elegante Maßanfertigung auch für anormale Körper, Feine Damenwäsche

Weiß & Lingmann
Papierwarenfabrik · Druckerei
Düsseldorf · Hubertusstr. 26
ZWEIGBETRIEB IN GLEHN BEI NEUSS
Fernruf: S.-Nr. 125 41 · Gegr. 1898
Herstellung von Tüten, Beuteln und Packungen für Lebens- und Genußmittel, Drogen usw., bedruckt und unbedruckt · Druckausstattung in allen Verfahren nach modernen künstlerischen Entwürfen · Lieferung von Pack- u. Einschlagpapieren in Rollen u. Formaten

KARL MOOG
Werksteinarbeiten für Fassaden und Innenarchitektur
Steinmetzgeschäft und Bildhauerei · Kamine
DÜSSELDORF • BITTWEG 1 • FERNRUF 13787

Möbel Formvollendet! Hochwertige Arbeit!
Eiche- u. Edelholz! Große Auswahl!
Überraschend niedrige Preise!

Möbelhaus Esch G.m.b.H.
Düsseldorf, Flingerstraße Nr. 30/32

Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfe

XV, die zeigen sollen, wie Düsseldorf durch seine Autobuslinien die weitere Umgebung erschließt. Die regelmäßig verkehrenden Autobuslinien sind in ganz neuer Form zur Darstellung gekommen. In der Abhandlung über den Autobus als fahrendes Klassenzimmer wendet sich der Verfasser an die Schulen.

An farbigen Karten sind eine der Ratinger Wälder und eine der Rheinbahnverkehrsmittel, ferner eine der Ohligser und Hildener Heide beigegeben. Die eigentliche Wanderkarte, das Meßtischblatt 1 : 25 000, ist am Kopf eines jeden Spazierganges genannt.

Die buchmäßige Ausstattung durch den Droste-Verlag ist sehr gut, ebenso wie die Wiedergabe der Bilder. Das selten schöne Buch gehört in die Hand eines jeden Heimatfreundes!

★

Kindersolbad Raffelberg

Mülheim (Ruhr) Speldorf

in der waldreichen Gegend zwischen Mülheim und Duisburg gelegen, ist das

Solbad

für Kinder im Alter von 2 bis 14 Jahren, die an Folgen von Rachitis, Skrofulose, Drüsenerkrankungen tuberkulöser wie nicht tuberkulöser Art, allgemeinen Schwächezuständen, leiden.

Ärztl. Leitung: Kinderarzt Dr. Bretschneider

Vom Reichsfremdenverkehrsverband als Heilbad anerkannt. **Sommer- u. Winterkuren**

Auskunft erteilt die Verwaltung Mülheim (Ruhr)-Speldorf, Admiral-Scheer-Str. 24
Fernruf 43898 und 43641

Die „Düsseldorfer Heimatblätter" kosten im Buchladen einzeln RM. 0.25, im Jahresbezug RM. 3.—

Stoffe nur Stoffe
für die Dame und für den Herrn, große Auswahl, modern und immer billig
Ludwig Michels
Die Etage für Qualitätsstoffe • Jacobistr. 5

Weißt du das?

Daß der nicht zu den gebildeten Menschen gehört, der Papier, Obstschalen, Filmstreifen-, Schokoladen- und Zigarettenhüllen auf den Boden wirft?

Daß man Vogelnester und Jungtiere nicht berühren darf, weil sie sonst von den Alten verlassen werden?

Daß der ein Schmutzfink ist, der saubere Flächen an Bäumen und Hüttenwänden beschreibt?

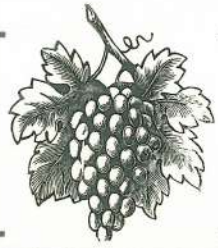
Daß ein Naturfreund keine Blumen ausrauft oder Blüten- und Herbstzweige abreißt?

Daß das Rauchen der Ausflügler und Spaziergänger dem deutschen Volk alljährlich viele Morgen herrlichen Waldes vernichtet?

Daß die Vögel schweigen, wenn du gröhlst?

Weißt du das?

★



Weinhaus „Zur Traube"
Gute Weine • Rheinische Fröhlichkeit • Sehenswerte Bilder-Sammlung
Akademiestraße Nr. 6 • Fernsprecher Nr. 14711 • Täglich geöffnet bis 6 Uhr morgens

Corso-Stube
das Restaurant für den Feinschmecker
im Hause Café Wien Düsseldorf

Hub. Hoch, Düsseldorf
Buch-, Stein- u. Offsetdruckerei
Kronprinzenstr. 27/29. Ruf 14041

Paul May, Kom.-Ges., Düsseldorf
Sanitäre Installationen ~ Heizungs-Anlagen
Fernruf 17231 (1911–1936) Mintropstraße 19

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den „Düsseldorfer Heimatblättern"

Wie. Reuter
DER FÜHRENDE HERRENSCHNEIDER
KÖNIGSALLEE 64 · RUF 18480
Im Seidenhaus Schmitz

Kampf dem Verderb!

Mäuse und Ratten — der Schrecken der Hausfrau

Im Kampf gegen Mäuse und Ratten werden verschiedene Mittel mit Erfolg angewandt. Wer Fallen aufstellt, vergesse nicht, sie mit dem sichersten Lockmittel zu versehen. Dieses Lockmittel ist der geräucherte Speck. Den Geruch des Speckes lieben Ratten und Mäuse gleichermaßen, sie gehen bestimmt an den Köder heran und sind somit leicht gefangen.

Rattenfallen, die sicher arbeiten, sind in den Eisenwarenhandlungen zu haben. Die neuen Modelle arbeiten sehr zuverlässig.

Ein weiteres wirksames Mittel sind Meerzwiebelpräparate, die in jeder Drogerie zu haben sind. Die Meerzwiebelpräparate werden von den verschiedenen Firmen hergestellt und sind durchweg alle gut und erfolgsicher. Ge-

Bierhaus Wehrhahn
Geschäftsführer: Karl Goertz, Horst-Wessel-Str. 1, Ecke Wehrhahn
Bestgepflegte Schwaben- u. Schlösser-Biere. Bekannt gute Küche

Gaststätte
„Zum Geeserjong"
Düsseldorf · Hermann-Göring-Str. 7
(Ecke Bilker Str., am Karlplatz)
Inhaber: August Poppe · Fernruf 13363
Ia gepflegte Biere wie:
Dortmunder Thier-Bräu · Schlössers Obergärig
Münchner Oberbräu · ff. Weine und Spirituosen
Guter bürgerlicher Mittag- u. Abendtisch
Ia Kegelbahn

(früher Hutkönig)

Nach Kaiserswerth? dann zum **ZOLLHAUS!**
direkt am Rhein
Den Besuchern der Ausstellung „Schaffendes Volk" bestens empfohlen ▪ Fernruf 391336

Die „Düsseldorfer Heimatblätter" kosten im Buchladen einzeln RM. 0.25, im Jahresbezug RM. 3.—

Rathaus-Apotheke

Düsseldorf Otto Graff Marktplatz 7

BLUTREINIGUNG? Selga-Blutreinigungstee!

Zugelassen zu sämtlichen Krankenkassen und zum Wohlfahrtsamt

warnt sei vor gifthaltigen Präparaten. Diese zu legen und zu benutzen ist Aufgabe der Kammerjäger. Wir legen nur die Präparate, die zugelassen sind, und diese bekommen wir beim Drogisten.

Ein guter Rattenfänger, wo Ratten stark auftreten, ist immer noch der Hund. Die Schnauzer und die Terrier sind die größten Feinde dieses Schädlings.

Gegen Mäuse ist die Katze immer das wirksamste Mittel. Eine gute Mäusekatze ist ein Hausschatz. Aber allein kann sie die Schädlinge natürlich nicht vertilgen. Wir kaufen darum auch gegen Mäuse Meerzwiebelpräparate und Fallen.

Giftkörner gegen Mäuse sind sehr vorsichtig zu streuen. Wir formen uns dazu einen Trichter aus Papier und gießen die Körner in kleinen Mengen in die Mauselöcher. Wir streuen sie also nicht auf den Boden, oder höchstens nur da, wo keine kleinen Kinder und Vögel darangehen können, also nur in verschlossenen Räumen.

Ratten und Mäuse zu bekämpfen ist unser aller Aufgabe, denn sie zerstören jährlich Millionenwerte. Darum gehört dieser Feldzug als besondere Attacke zum

Kampf dem Verderb.

Die Spitzenmarke der Düsseldorfer Senfindustrie

Delikateß-Frischgurken

Damen- und Herren-Maßschneiderei
Reit- und Sportbekleidung

Adolf Oster

Düsseldorf, Schadowstr. 36 (Ecke Viktoriastr.)
Ruf 14596
Früherer Zuschneider der Firma Adolf Oster, Bismarckstraße

Lutter Kaffee

Etwas ganz Feines

X

DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

HERAUSGEBER: „DÜSSELDORFER JONGES" E. V.
SCHRIFTLEITUNG: DR. PAUL KAUHAUSEN, DÜSSELDORF
VI. JAHRGANG HEFT NR. 6

Dr. Joseph Müller, München:

Von den deutschen Mundarten

> Jede Provinz liebt ihren Dialekt, denn er ist doch eigentlich das Element, in welchem die Seele ihren Atem schöpft.
>
> Goethe

Wir sprechen alle deutsch, vom Meeresstrand bis zum Gebirge, von der äußersten Westgrenze bis nach Ostpreußen, aber welche Mannigfaltigkeit läßt die deutsche Zunge hören! Allgemeine Schrift- und Amtssprache ist das Hochdeutsche, jeder Abc-Schütze in der modernen Großstadtschule wie in der kleinsten Dorfschule muß unter Schweißtropfen über Schiefertafel, Fibel und Lesebuch hineinklettern in die grammatikalischen Schwierigkeiten des „reinen" Deutsch. Welcher Titanenkampf wird dem jungen Sprachkünstler zugemutet! Er bringt von zu Hause die Sprache mit, die ihm an der Wiege gesungen wurde, die er der Mutter vom Munde abgelauscht hat, in der er seine Gefühle und Wünsche vom ersten Laut an ausdrücken lernte, seine Mundart. Nun soll er sie ausziehen und hochdeutsch sprechen. In der ungewohnten Sprache stolziert er einher wie in geliehenen Stiefeln, die ihm zu groß sind. Man muß nur beobachten, wie Landkinder hochdeutsche Gedichte aufsagen. Im Bemühen, recht hochdeutsch zu sprechen, blähen sie die Silben auf, die nach den Regeln des Sprachgebrauchs unbetont bleiben. Nur nicht aus den Stiefeln fallen! Dann sind die Jahre der Sprachbildung herum, und der junge Staatsbürger ist auf sich selbst gestellt. Und was spricht er? — Mundart, gute, waschechte, liebenswerte Mundart!

Mit Stolz sagte ein Kölner Gymnasialprofessor zu seinen Schülern: „Ich habe in meiner Jugend auch immer der Dialek jesproche, aber mit Jottes Hilfe und eiserner Enerjie is et mir gelunge, der Dialek abzuleje."

Es lohnt, eine Studienfahrt durch die deutschen Mundarten zu unternehmen, nicht mit Brillengläsern und Wörterbüchern zu philologischem Tiefbau, sondern zu frohem Genießen. Lehrmeister sei der Bauer, der über den Zaun seines Anwesens mit dem Nachbarn plaudert, der Knecht, der mit hartem Ruf die Zugtiere antreibt, der einfache Mann bei seinem Tagewerk. Wir wollen den Wanderburschen auf den Landstraßen, den Mädeln in den Spinnstuben, auf den Berghütten und unter der Dorflinde fleißig auf den Mund schauen. Dort, wo die gesellschaftliche „Konvention" keine Macht hat, in der Weite und Freiheit des Landes, dort fließen uns die Quellen am reinsten. Kostproben nehmen wir heiter beschwingt aus jedem Sprachgarten mit und machen es wie die Bienen: Von einem Bereich tragen wir befruchtende Blütengrüße in den anderen, daß sie alle wissen, wie groß, wie farbenprächtig und reich in seinem Volkstum Deutschland ist.

In der Mundart offenbart sich die Seele der deutschen Volksstämme. Mundart ist tönende Heimat, ist bodenständige Sprache. Knorrig wie die Baumwurzel, kantig wie der Gesteinsbrocken, grob wie der Ackerboden erscheint uns oft die Mundart, aber aus dieser Naturhaftigkeit leuchtet das heimliche Licht der Gemütswärme. Ja, Mundart ist gefühlsstarke Sprache, ein anziehender Herzton schwingt darin mit und bindet den Hörer. Ein Liebeswort klingt in der Mundart doppelt traulich. Und wenn einer seinem Unmut Luft macht, ja da mag das freilich grob poltern, wie wenn man einen Sack Kartoffeln ausleert oder Buchenscheite ablädt, aber in der Mundart hat selbst das kräftigste Wort noch einen versöhnlichen Unterton.

Tausend Bande schlingt die Mundart um ihre Kinder. Begegnen sich zwei draußen in der Fremde und hören am ersten Grußwort, daß sie die Sprache des gleichen Bodens sprechen, da wird alles mit einem Schlage wach: Wiesenduft und Glockenklang, alt vertraute Straßen und liebe Gesichter der Heimat.

Daß die Beziehungen von Mensch zu Mensch in der Mundart enger und reicher sind, das fühlt selbst der, der jahrzehntelang in kühlem Hochdeutsch lebt. Wenn er fröhlich ist, wenn er mit lieben Freunden eine gute Stunde genießt, holt er seine Mundart hervor und hat dabei das Gefühl, wie einer, der Kragen, Krawatte und Stadtfrack ablegt und in eine bequeme Kluft hineinsteigt, die ihn an vergangene Wandertage erinnert. Die Welt ist kalt geworden. Man hat es gelernt, sich mit glatten Worten einzuzäunen und mit gewandtem Reden sein Denken zu verschweigen. Modeworte werden wie abgegriffene Münzen herumgereicht. In der Mundart gibt es keine Tünche und keine falschen Töne. Frisch heraus und geradezu! Klar wie das Wasser, das aus moosigem Fels entspringt und wahr wie ein derber Trachtenkittel!

Die Schönheiten der deutschen Mundarten erschließen sich nur dem, der in sie hineinlauscht. Das Denken und Fühlen des einfachen, unverbildeten Volkes gibt sich im mundartlichen Ausdruck zu erkennen. Alte Sitten und Gebräuche spiegeln sich häufig im Dialektwort wider.

Personen, Dinge, Vorfälle des täglichen Lebens werden in der Mundart treffend gezeichnet. Diese Wortprägungen rühren aus offenem Blick und Mutterwitz. Ein überraschender Reichtum an bildlichen Wendungen und Gleichnissen findet sich in allen deutschen Dialekten. Der tiefinnerliche, gesunde Humor, den z. B. die Bilder Ludwig Richters ausstrahlen, ist derselbe, den die Mundarten in sich tragen. Wirkliche Freude am Dasein, gegründet auf

Pflichterfüllung, Charakter, ernster Lebensauffassung, zeigt das herzliche, befreiende Lachen aus offenem Gemüt.

Woraus besteht nun eigentlich eine Mundart? Nach dem geheimnisvollen Gesetz, das die Stammessprache beherrscht, werden die Laute geformt. So wie der Bauernbursche heute in Oberbayern spricht, sprach sein Altvorder vor 200 Jahren auch. Mundart ist die Brücke, die zu den Vorfahren zurückführt.

Die Eigenart des Dialektes prägt sich ferner aus im Sprachtempo. Hastig stößt der Berliner seine Worte von sich, breitbeinig im Seemannsgang schreitet der Sprachrhythmus des Niederdeutschen, gemächlich baut der Süddeutsche seine Sätze auf. Charakteristisch sind da die Wortbindungen, die Worttrennungen, die Satzstellung, die Wortbetonung. An Spezialausdrücken sind die Mundarten besonders reich. Schon allein die Küchenzettel geben dem Fremdling manches Rätsel auf. Da werden Haxen, Knödel (bayrisch), Striezeln (schlesisch), Plinzen (sächsisch), Nockeln, Schlagobers, Gugelhupf (österreichisch) empfohlen. Hinter all diesen Vokabeln verbergen sich Küchenwunder, die der Einheimische zu schätzen weiß.

Der Tonfall endlich ist es, der der Mundart ihren eigenen Reiz gibt. Man sagt den Thüringern und Sachsen nach, daß sie beim Sprechen singen. Nun, gesungen wird eigentlich in allen deutschen Gauen, nur lautet eben die Melodie anders. Wollte man die Sprachlinien graphisch darstellen, so würde deutlich werden, wie verschieden die Kurven zwischen Heben und Senken der Stimme bei den einzelnen Dialekten verlaufen. Den klingenden Paß der Mundart tragen mehr oder weniger offen alle Deutschen bei sich. Manch einer möchte ihn verstecken, aber da rutscht ihm ein kleinwinziges Wörtchen heraus, da gebraucht er im Eifer der Rede eine Wendung, und es geht ihm wie Petrus vor der Magd des Hohepriesters: Seine Heimatsprache verrät ihn.

Die Mundarten sind, gottlob, in Deutschland keine Aschenputtel mehr, deren man sich schämen zu müssen glaubt. Deutsche Dichter haben sich ihrer angenommen und unvergängliche Werke in ihrer Mundart geschaffen. Fritz Reuter war der erste, der größere Erzählungen in plattdeutscher Mundart schrieb. Der Frankfurter Friedrich Stolze, die Niederdeutschen Klaus Groth und Gorch Fock, der Schlesier Karl von Holtei, die Oberbayern Karl Stiehler, Ludwig Thoma, der Unterfranke Joseph Kram, der Thüringer Anton Sommer, der Steirer Peter Rosegger und viele andere haben Poesie und Prosa im Sprachmaterial ihres Gaues geformt.

Man trifft oft die Anschauung, als erschöpfe sich die Mundartdichtung in gereimter Spaßmacherei, als sei die Übertragung von Scherzen in die Mundart die einzige Leistung der Dialektdichtung. Doch wir besitzen mundartliche Dichtung von seltener Kraft des Ausdrucks, wahre Meisterstücke der Erzählerkunst, erschütternde Darstellungen von Not, Kampf und Leid einfacher Menschen. Kernig, wie mittelalterliche Holzschnitte wirken die großen mundartlichen Dichtungen, die aus tiefem Versenken in die Denk- und Sprechweise des Volkes erwachsen sind.

Wenn wir wieder gesunden wollen, müssen wir zu den Wurzeln unseres Volkstums hinabsteigen. Urdeutsches Wesen, fest gegründet auf dem Heimatboden, künden uns die deutschen Mundarten. Öffnen wir Ohr und Herz dem Singen und Klingen aller zauberschönen Register dieser gewaltigen Sprachorgel, deren immer wiederkehrendes Thema „Deutschland" heißt.

★

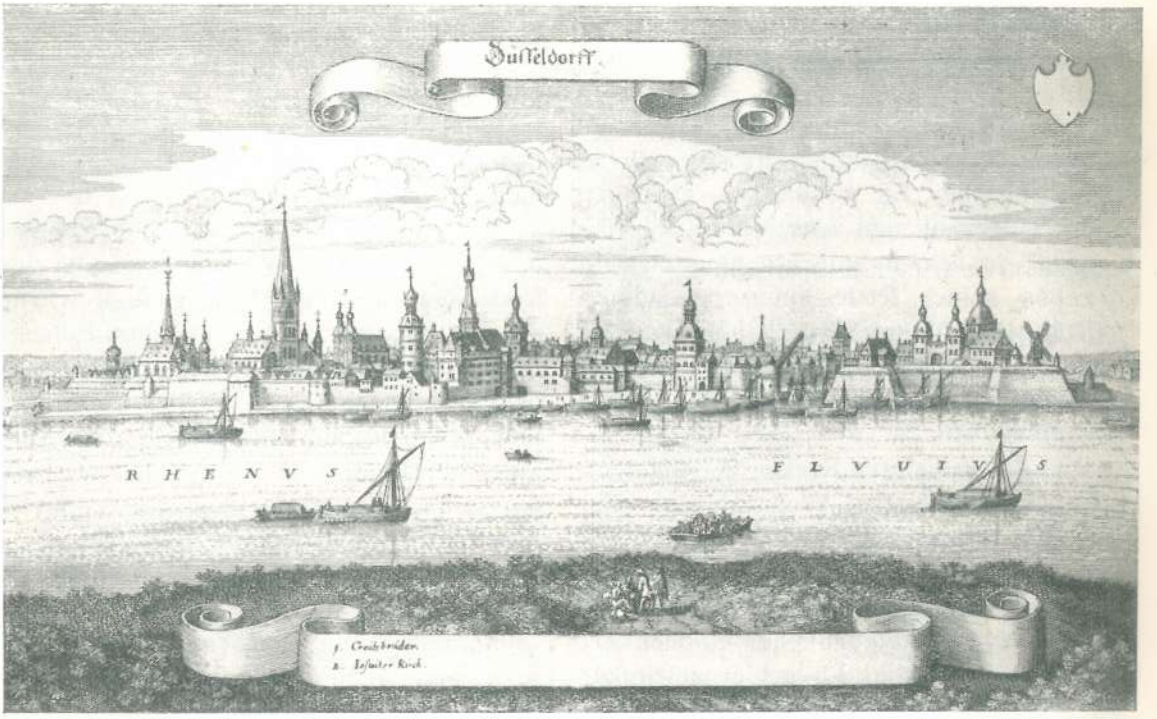
Hans Müller-Schlösser:

„Der Düsseldorfer"

Das Buch „Die Stadt an der Düssel", von Hans Müller-Schlösser, das demnächst im Drosteverlag erscheint, ist eine Sammlung von einigen 30 Aufsätzen, die sich mit historischen Denkmälern, Örtlichkeiten und Einrichtungen unserer Stadt beschäftigen und alles, was an Historischem, Sagenhaftem und Anekdotischem unmittelbar oder mittelbar mit diesen Gegenständen oder Einrichtungen zusammenhängt, festhält. Jeder Aufsatz ist für sich abgeschlossen. In ihrer Gesamtheit bilden die Aufsätze eine Geschichte unserer Vaterstadt, aber in lockerer, erzählender und plaudernder Form. Den einleitenden Aufsatz „Der Düsseldorfer" drucken wir mit Erlaubnis des Verlages ab und geben damit eine Kostprobe des Werkes, das jedem eingeborenen Düsseldorfer, aber auch jedem Freunde unserer Vaterstadt die wechselvollen Schicksale der engeren Heimat in angenehmster und kurzweiligster Art darstellt.

„Wat mer nit kann ändere, moß mer loße schlendere." Nach diesem Grundsatze lebt der Düsseldorfer. Ich meine den echten, eingeborenen Düsseldorfer, nicht die „Hergeloofene", wie man noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die eingewanderten Bürger, vor allem aber die mit dem im Jahre 1815 gekommenen preußischen Regiment zugezogenen preußischen Beamten und ihre Nachkommen nannte. „Pitter, lot d'r Mot nit senke, lommer noch ene Halwe drenke." Auch dieses Wort kennzeichnet die beiden hervorstechenden Charaktereigenschaften des Düsseldorfers: Optimismus und Schlendrian. Der Düsseldorfer hat von Hause aus eine heitere Lebensauffassung, er ist vergnügungssüchtig bis zum Leichtsinn, lebt seinen Schlendrian bis zur Faulheit, er läßt sich keine grauen Haare wachsen um den kommenden Tag, er genießt das Heute. „Ist man", so sagt Josef Gregor Lang, der in zwei dicken Bänden seine Reise von Mainz bis Düsseldorf im Jahre 1780 in behäbig-poetischer Art beschreibt, „in den hiesigen gesellschaftlichen Zirkeln etwas genauer bekannt, so glaubet man, man wäre in der oberen Pfalz, und man weiß garnicht, was man sagen soll, wenn man alsdann überdenkt, daß man noch sieben Stunden weiter als Köln, dem Mittelpunkte des eigentlichen Niederlandes, nahe sey. Lebhaftigkeit, guter, gefälliger Ton im Umgange, Zwanglosigkeit, Vertraulichkeit sind die Hauptkaraktere der Inwohner dieser belebten Stadt". Und J. F. Wilhelmi, der im Jahre 1828 sein „Panorama von Düsseldorf" herausgegeben hat, gibt den Düsseldorfern ein ähnliches Zeugnis, indem er sagt, daß die vorherrschenden Elemente des Volkscharakters Heiterkeit, Gutmütigkeit und ein reges Gefühl für Anstand seien, das sich selbst in den niederen Kreisen ausspreche. Streit, Zank und alle Ausbrüche roher Wildheit seien hier ungewöhnlich, und der Fremde werde durch eine allgemein verbreitete Höflichkeit und Gefälligkeit angenehm überrascht, und er befinde sich bald wie zu Hause. Vergehen und Verbrechen kamen damals äußerst selten vor. Nach Verhältnis seiner Bewohner war in Düsseldorf gegen die anderen Städte der Provinz die geringste Zahl der Angeklagten beim Landgericht. Mord oder auch nur blutige Körperverletzungen waren unbekannt. Höchstens duellierten sich hier und da ein paar Fremde.

Schönes, kleines Düsseldorf der Biedermeierzeit! Die Tage fließen friedlich dahin, heiter, harmonisch. Am runden Tische, Kaffee trinkend, Lieder singend, Pfeifen rauchend, sitzt die gemütliche Geselligkeit; überall Sammlung und Ruhe, wenn auch das Gewitter, das im Jahre 1848/49



Das alte Düsseldorf Nach einem Stich von Merian

die dicke Luft mit Sturm und Blitz reinigte, bereits wetterleuchtete. In Düsseldorf war Ruhe und Frieden. Jeder fand sein Genüge in sich selbst und in dem kleinen Kreise, dem er angehörte. Worin er freilich auch genug haben konnte. Ein Kreis erlesener Künstler und Gelehrter machte damals Düsseldorf zu einem Mittelpunkte geistigen Lebens. Der Landgerichtsrat Immermann, der mehr von der Bühne verstand als ein Schock moderner Theaterdirektoren und Regisseure zusammen, richtete den Düsseldorfern ein Theater ein, um das wir sie heute noch beneiden dürfen. Schadow, der Meister, und seine großen Jünger, Burgmüller, Schumann, Mendelssohn, das strahlende Dreigestirn am Himmel der Musik, verklärten das stille Städtchen mit einem Glanze, der weit über seine Grenzen leuchtete und viele große Geister anzog, die alle in Immermanns und Schadows gastfreiem Hause ein und ausgingen. Der kleine, liebenswürdige Malerdichter Robert Reinick, der auch Schadows Schüler war, hat in seinen hinterlassenen Briefen von Schadow und Immermann erzählt. In einem Briefe aus dem Jahre 1831 schreibt er:

„Der Anfang meiner Bekannschaft mit Immermann war in mancher Hinsicht interessant. Man höre: Etwa vierzehn Tage nach Immermanns Rückkehr von Dresden machte ich mich nach Derendorf, seinem Wohnort, etwa eine halbe Stunde von Düsseldorf, auf. Es war ein dunkler Abend. Ich watete bis an die Knöchel im Wasser. Mit nassen Füßen langte ich bei ihm an. Er empfing mich freundlichst und ruhte nicht eher, bis ich Socken und Stiefel von ihm angezogen, nachdem ich mich von meiner nassen Fußbekleidung befreit. Es wurde

Tee und ein amönes Pfeifchen angefahren, und bald waren wir tief im Gespräch über Volkspoesie. Immermann spricht höchst geistereich, man kann ihm stundenlang zuhören; eine eigene Bestimmtheit im Ausdruck, verbunden mit einem eigenen schwermütigen Ausdruck in seinem interessanten Gesicht geben seiner Rede einen besonderen Reiz. Der Abend verging höchst angenehm, und in Immermanns Socken und Stiefeln kehrte ich durch Regen und Dunkel zurück."

Wie die gebildeten Kreise die schöngeistige Geselligkeit bei Wein, Punsch oder Tee zur reinsten Blüte pflegten, so war der kleine Bürger, der Handwerksmeister für das Feiern gemütlicher Feste, bei denen viel selbstgebackener Kuchen gegessen und nachher Lagerbier getrunken und Pfeifen geraucht wurden. Kindtaufen und Namenstage waren die liebsten Anlässe für solche Feste. Pfänderspiele, Lotto, gemeinschaftliche Lieder, in denen Liebe und Freundschaft verherrlicht wurden, waren die Unterhaltung. Einer war immer dabei, der zur Gitarre begleiten konnte. Streit, Zank, Ärger, Grübelei hatten keinen Zutritt in die Gesellschaft; sie störten die Gemütlichkeit, die dem Düsseldorfer Biedermeier über alles ging. Sogar wenn er abends am Biertische politisierte, ließ er es nicht soweit kommen, daß die Gemütlichkeit und seine Ruhe in Gefahr kamen. Die Düsseldorfer, die in noch nicht einem Jahrhundert sechsmal ihre politische Farbe hatten wechseln müssen — unter Karl Theodor waren sie kurpfälzisch, dann kurbayrisch, von 1799 bis 1801 französisch-republikanisch, dann wieder kurbayrisch, 1806 großherzoglich-bergisch, also französisch, und seit 1815 preußisch — kümmerten sich nicht sonderlich um Politik, was man ihnen bei den damaligen Verhältnissen auch nicht verdenken kann, denn die damalige Politik war in der Hauptsache weiter nichts als eifersüchtige Zänkereien der 38 Potentaten und Potentätchen, die ihre Existenz dem berüchtigten Wiener Kongreß verdankten.

Wer sich ganz dem gemütlichen Schlendrian hingab, das waren die Düsseldorfer Polizisten. Die polizeiliche Gewalt wurde damals personifiziert von einem Polizeikommissar und sieben Sergeanten, von denen einer lahm war, zwei vorgeschrittene Anlagen zur Fettsucht hatten und zwei bereits so fett waren, daß sie sich nur ganz langsam fortbewegen konnten. In einem Bericht des Oberbürgermeisters Schramm wird ein Polizeisergeant als „ein gemächlicher und in seinem Dienste sehr träger Mann" bezeichnet, ein anderer als „eben nicht gewandt und rege", ein dritter als „alt und verschlissen", ein vierter „kann weder lesen noch schreiben und ist daher ein unbrauchbares Subjekt", ein fünfter ist „wegen Diebstahls in Untersuchung" und die übrigen „haben in ihrem Diensteifer nachgelassen". Dabei wird der Bericht sicher noch sehr gnädig gewesen sein. Die Polizisten hatten eine durchaus beschauliche Tätigkeit, indem sie sich den Gang des öffentlichen Lebens still beschauten und alles ließen, wie es war. Diese Philosophen wußten, daß Ärger zehrt, und hielten ihn darum von sich. Dadurch wiederum nahmen sie immer mehr zu, und Hand in Hand damit vergrößerte sich ihre Bequemlichkeit. Ihre einzige körperliche Anstrengung war das viele Biertrinken. Heute noch sagt man in Erinnerung an diese braven Polizisten: „Du häs ene Schluck wie ene Polezist", oder „Du häs ene Polizeimage". Viel Respekt verlangten die Polizisten nicht; der würde auch der Gemütlichkeit geschadet haben. Bloß wenn sie ihren feierlichen Dreispitzhut, den „Bonnepatshot" auf-

setzten, dann wollten sie als gestrenge Amtspersonen respektiert werden. Diesen Hut setzten sie bei patriotischen Festen auf, beim Schützenfest und auf Fastnacht, außerdem wenn sie im Namen des Bürgermeisters mit ihrem Bierbasse Verordnungen ausriefen oder verloren gegangene Sachen ausschellten. Das taten sie an allen Straßenecken und hinter sich zogen sie einen Schwanz Radschläger. Die kleinen Halunken bewarfen den Respektshut mit Steinchen. Dann unterbrach der Polizist seine Vorlesung und drohte mit der Schelle.

Das Gewitter war unterdessen heraufgezogen. Die Schwüle der innerpolitischen Verhältnisse lag drückend auf allem, und schon fegten die ersten Stöße des Gewittersturmes über das Land. Das deutsche Revolutionsgewitter brach herein. In Düsseldorf wäre die Revolution eigentlich eine Posse gewesen, wenn es sich nicht dabei um so verdammt ernste Dinge gehandelt hätte. Der Düsseldorfer Kleinbürger zwar wußte schließlich überhaupt nicht, worum es sich handelte. Er machte die Geschichte einfach mit in dem Bewußtsein, dabei gewesen sein zu müssen, wenn etwas passierte. In dem kleinen Städtchen mit seinen dreißig- oder vierzigtausend Einwohnern geschah ja überhaupt nichts. Ab und zu kam mal ein fliegender Zirkus oder ein Zauberkünstler. Da war aber der Radau den die Republikaner und Demokraten machten, schon etwas ganz anderes. Da kam Leben in Düsseldorf, von morgens bis abends. Man brauchte garnicht vor die Haustür zu gehen, man hörte es schon an den schnellen, hastigen Schritten. Zwischen dem Köln-Mindener und dem Bergisch-Märkischen Bahnhof stand ein Gasthof, zum „Kuxhafen". Da tagten die revolutionären Parteien, da machten sie Spektakel und Radau. Wer seine Galle ausleeren wollte, hatte im „Kuxhafen" genug Gelegenheit. Die Nichtstuer, die im Spektakelmachen ihre Beschäftigung suchten, wurden nicht müde, zuzuhören und dem Redner mit lärmenden Zurufen noch mehr Mut zu machen. Also war die Geschichte im großen Ganzen ziemlich harmlos. Bitterernst wurde sie ja erst in der Nacht vom 9. zum 10. Mai 1849.

Die berühmte Düsseldorfer Bürgerwehr, gegründet zur Aufrechterhaltung der Ordnung, war im Grunde eine Spielerei für die großen Kinder. Die dicken Bierbäuche waren stolz auf ihre Uniform, und ließen sich den ganzen Tag von ihrem Besitzer spazieren tragen. Für die Düsseldorfer Handwerksmeister, die jetzt in der Bürgerwehruniform steckten, schien ein ewiger Fastelowend gekommen zu sein. Sie mußten die Wirtschaften revidieren, ob nicht etwas Aufrührerisches darinnen geschah. Und die Wirte rieben sich schmunzelnd die Hände. Und die armen Hausfrauen jammerten über die „verröckte Käls". Ab und zu wurde vom Kommandeur der Bürgerwehr Generalmarsch geblasen und getrommelt, und da man nun nicht wissen konnte, wann zum Generalmarsch geblasen wurde, blieben die Bürgerwehrleute einfach den ganzen Tag auf dem Sprung, denn, sagten sie sich, gehe ich jetzt nach Hause und ziehe die Uniform aus und das Arbeitsbaselüngke an, dann wird womöglich gerade Generalmarsch geblasen, und ich muß das Arbeitsbaselüngke wieder aus und die Uniform wieder anziehen. So füllten die Bürgerwehrleute ihre Zeit mit Wirtschaftsrevidieren aus. Einmal wollte der Kommandeur, der Herr Lorenz Cantador, abends spät noch einen Generalmarsch blasen und trommeln lassen. Auf seinem feurigen Rappen, um die Hüfte die schwarzrotgoldene Schärpe, in der zwei dicke, gefährliche Pistolen staken, schief auf dem Kopfe den großen

Hut mit aufgeklappter Krempe und wallenden Federn, den krummen Säbel an der Seite, dessen reiches Gehänge bloß so blitzte und klirrte, so ritt er durch die Straßen und suchte den Trommler und Trompeter. Als er endlich den Trompeter fand, hatte der zwar noch Luft zum Schnarchen, aber nicht mehr zum Blasen, und als er den Trommler fand, konnte der weder den Befehl noch die Trommelstöcke fassen. Und mit dem Generalmarsch war es für diesmal nichts.

Fragt man, warum der Düsseldorfer so geartet ist, so findet man die Antwort neben seiner Abstammung als Niederrhein-Franke in der Geschichte der Stadt Düsseldorf, vor allem in der Geschichte der beiden letzten Jahrhunderte. Düsseldorf war die Residenz der bergischen Herzöge, und von diesen hat ohne Zweifel der Kurfürst Johann Wilhelm, der Jan Wellem (von 1679 bis 1716) den größten Einfluß auf den Charakter und die Lebensart des Volkes gehabt. Dieser kleine Sonnenkönig, der als Landesvater dem Volke in allen Tugenden ein Vorbild sein sollte, machte ihm vor, wie man handeln und leben müßte. Üppige, farbenfreudige Feste sah das Volk so oft, daß sie ihm nichts Neues und schließlich sogar etwas Selbstverständliches waren. Jan Wellem war Düsseldorfs populärster Fürst. Er zechte, rauchte und sang mit seinen Künstlern in der niedrigen, verräucherten „Kanon" in der Zollstraße, er mischte sich auf dem Schützenfeste unter das Volk, er schoß auch oft nach dem Vogel. Wenn auch das Land unter den hohen Steuern seufzte und unter den Kosten des üppigen Hoflebens litt — Jan Wellem hatte schon im Jahre 1709 acht Millionen Reichstaler Schulden! — in der kleinen Residenz Düsseldorf war immer Kirmes.

Der Humor ist das Hervorstechende des Düsseldorfer Volkscharakters, aber er ist eine Art Bierhumor im Gegensatze zu dem geschriebenen Humor der rheinischen Dichter, deren Humorblümchen mit Rhein- oder Moselwein getränkt werden. Der Düsseldorfer Humor hat Eigenschaften, die auch dem Düsseldorfer Bier eigentümlich sind. Er ist nicht eben sehr geistreich, aber derb, kräftig, von starker, aber eintöniger Farbe, von packender Gegenständlichkeit, Umwege und Abschweifungen vermeidend, geradewegs aufs Ziel zustampfend wie ein Bauer auf Klumpen. Wer den Düsseldorfer Humor zum ersten Male hört, dem geht es, als wenn er das ihm ungewohnte stark gehopfte, etwas säuerliche Lagerbier schmeckt oder das derbe Schwarzbrot, das nicht jeder Magen vertragen kann, oder alten Holländer Käse mit Düsseldorfer Mostert. Zwar ist der französische Einfluß heute noch im Düsseldorfer Humor und im Düsseldorfer Volkscharakter zu spüren. Der Düsseldorfer kann leicht „finnig" werden. Der Düsseldorfer „Grielächer" macht gern „finnige Bemerkungen".

Leichtlebigkeit, Hang zum Vergnügen und zum Lebensgenusse, nicht klein zu kriegender Optimismus wurden so den Düsseldorfern zur zweiten Natur — und so ist es trotz allen Nöten der Zeit bis heute geblieben, und das ist gut so, denn heitere Menschen verbreiten Heiterkeit um sich, sind sich und ihrer Umgebung zur Freude und überall gern gesehene Gäste.

*

Otto Teich-Balgheim:

Wie Pfalzgraf Friedrich Wilhelm von Pfalz-Neuburg den Heldentod vor Mainz starb und in Düsseldorf beigesetzt wurde

Im vorigen Jahre feierte die Universität Heidelberg den 550. Jahrestag ihrer Gründung durch Kurfürst Ruprecht I. von der Pfalz. Zwischen Düsseldorf und Heidelberg bestanden einst nahe Beziehungen von dem Augenblick an, als im Jahre 1685 das Haus Pfalz-Neuburg infolge des Todes des Kurfürsten Karls II. mit dem das Haus Pfalz-Simmern ausstarb, durch Erbanfall die pfälzische Kurwürde und die Herrschaft über die Rheinpfalz erhielt. Diese Verbindung zwischen Niederrhein und Rheinpfalz wurde noch enger, als nach dem Tode des Kurfürsten Philipp Wilhelm dessen Sohn Johann Wilhelm seine Residenz nicht etwa nach Heidelberg verlegte, sondern in Düsseldorf beibehielt, so daß von nun an die alte Residenz der Herzöge von Jülich und Berg zugleich die Residenz des Kurfürsten von der Pfalz war.

Es mag vielen Düsseldorfern unbekannt sein, daß in unserer Stadt ein Rektor der Universität Heidelberg den ewigen Schlaf schläft, Pfalzgraf Friedrich Wilhelm, ein Bruder unseres Jan Wellem.

Dieser Rektor Magnificentissimus der Universität Heidelberg starb aber nicht etwa den „Strohtod", wie die alten Deutschen den Tod im Bett nannten, sondern er starb im jugendlichen Alter von 24 Jahren den Heldentod für den Kaiser und das Deutsche Reich, für Deutschlands Ehre und Macht. Denn darum ging es in dem Kampf vor Mainz, an dem er mit zwei seiner Brüder teilnahm, die unerhörte, schamlose Anmaßung der Franzosen zurückzuweisen und deutsches Land von den Räuber- und Mordbrennerbanden des „Sonnenkönigs" zu befreien, der mitten im Frieden in die Pfalz eingebrochen war und dieses blühende Land ohne Recht, ohne zwingenden Grund, bloß aus Habgier und Haß in einen Trümmerhaufen verwandelt hatte. Es war der dritte Raubkrieg Ludwigs XIV., dem damals das Heidelberger Schloß endgültig zum Opfer fiel. Endlich aber war eine Allianz der deutschen Fürsten in Wien geschlossen worden, und das kaiserliche Heer war vor Mainz gezogen, um die Franzosen, die es 1688 besetzt hatten, von dort zu vertreiben. In diesem deutschen Heere vor Mainz befanden sich nicht weniger als drei Düsseldorfer Prinzen, alle drei Söhne des Kurfürsten Philipp Wilhelm und Brüder des Jan Wellem, mit ihren Regimentern, nämlich Prinz Karl, der spätere Kurfürst Karl Philipp, mit seinem Regiment zu Pferde, der Deutschmeister Prinz Ludwig Anton, mit seinem Regiment zu Fuß, dem weltbekannten Regiment „Hoch- und Deutschmeister", das schon vor Wien gegen die Türken gekämpft hatte und zum Teil aus jülisch-bergischen Rekruten gebildet war, und schließlich der genannte Prinz und Pfalzgraf Friedrich Wilhelm von Neuburg, der, wie auch schon vor Wien, bei seinen Brüdern Offiziersdienste tat. Denn diese drei Düsseldorfer Prinzen waren, obwohl von Jugend auf zum geistlichen Stande bestimmt, durch und durch Soldaten und Kämpfer für die deutsche Sache, ging es

nun gegen Türken oder Franzosen. Ging es damals vor Wien, Mohacs, Buda, Belgrad darum, das Abendland und seine christliche Kultur vor den Scharen der Ungläubigen unter dem Halbmond zu retten, so ging es jetzt darum, den Bestand des deutschen Reiches vor der Habgier Ludwigs XIV. zu schützen und seinen mordbrennerischen Generalen das Handwerk zu legen. Sämtliche Prinzen des Hauses Pfalz-Neuburg, der älteste und klügste, Jan Wellem, an der Spitze, waren die erbittertsten Mitkämpfer in diesem Kriege gegen den Versailler Unruhenstifter Europas, war es doch i h r Erbe, i h r altes Stammland, das zuerst und am furchtbarsten unter der Kriegesgeißel zu leiden hatte.

So standen denn die drei jungen Neuburger im kaiserlichen Heer vor Mainz, aber nur zwei von ihnen sollten die Vertreibung der Franzosen aus der Stadt noch im gleichen Jahre erleben, der dritte und jüngste blieb vorher auf dem Felde der Ehre.

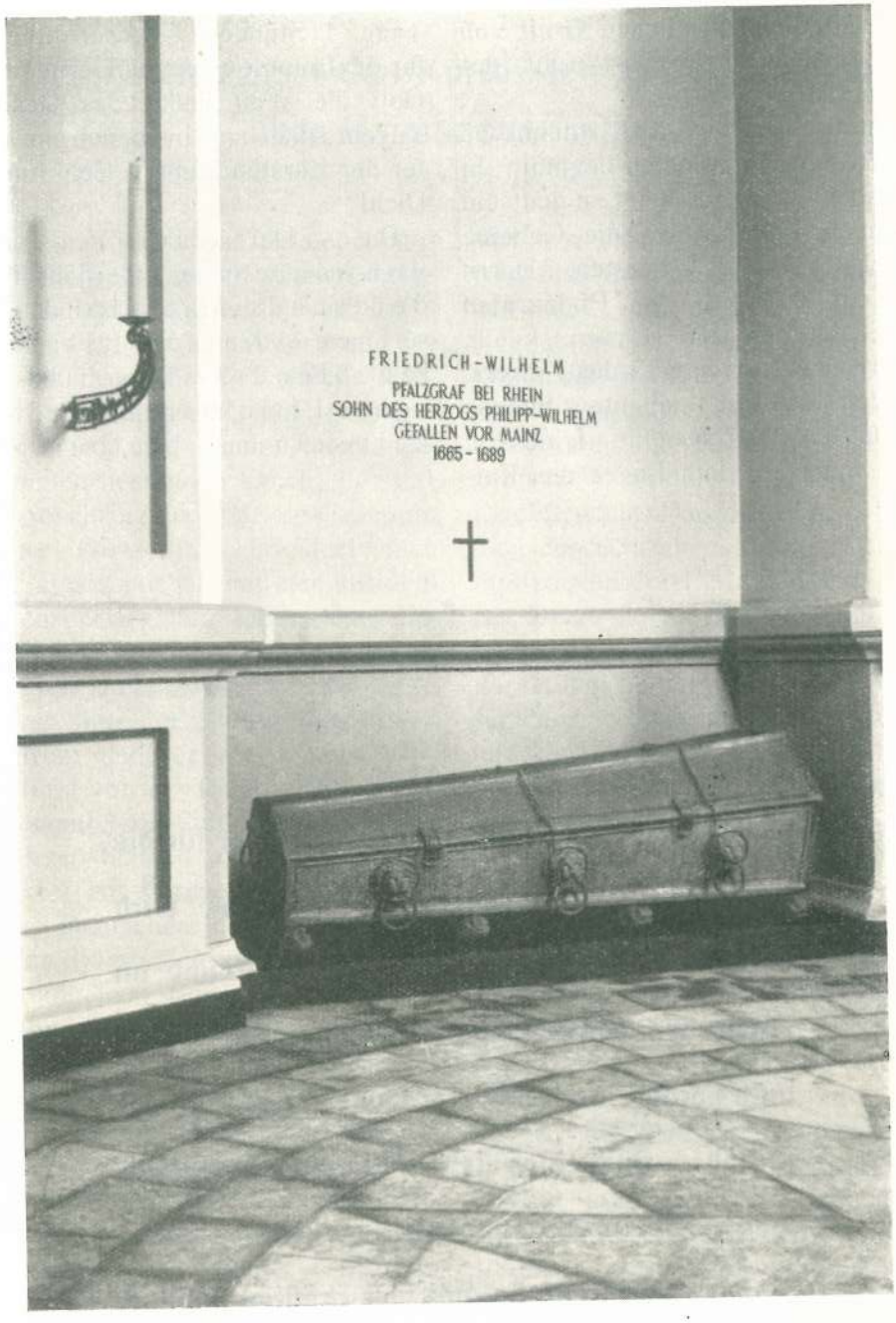
Friedrich Wilhelm von Pfalz Neuburg war im Jahre 1685 durch den akademischen Senat zum Rektor Magnificentissimus der altehrwürdigen Universität Heidelberg gewählt worden und hat als solcher während der 300 jährigen Jubelfeier bei den Gottesdiensten, bei den Ehrenpromotionen, bei den festlichen Aufzügen, bei den glänzenden Mahlzeiten, an denen die kurfürstlichen Prinzen, der kaiserliche Gesandte, alle Professoren, viele Abordnungen und Gäste teilnahmen, die Universität zu repräsentieren gehabt.

Friedrich Wilhelm war ebensowenig wie seine älteren Brüder zur Soldatenlaufbahn bestimmt gewesen, er sollte Geistlicher, Bischof oder Erzbischof werden, zumal er von frühester Jugend an Sinn und Liebe für die Wissenschaften an den Tag legte. Aber die kriegerische Zeit, die dauernde Bedrohung des deutschen Reiches im Osten wie im Westen, drängten die jungen Neuburger in die kriegerische Laufbahn hinein, und so war auch er schon mit jungen Jahren für die Sache des Reiches und des Kaisers eingetreten. Nicht etwa, daß diese Prinzen ihres Ranges wegen nur so taten, als ob sie Soldaten seien, und nur ein wenig Krieg spielten, nein, sie waren stets mitten im Schlachtgetümmel, wie damals gegen den türkischen Halbmond, so jetzt gegen die französische Linienfahne. Vor Mainz waren sie wieder zusammen, und als eines Tages, es war der 23. Juli 1689, die Franzosen einen Ausfall versuchten, war Friedrich Wilhelm mit seinen beiden Brüdern und einer Anzahl von Generalen und Offizieren im vordersten Laufgraben. Hier starb er den Heldentod. Und das wollen wir Düsseldorfer von heute ihm nicht vergessen.

Über Friedrichs Tod berichtet eine damalige Chronik:

„Durch das starke Canonieren wurde am 13./23. July Printz Frederich von Pfaltz-Neuburg mit einer Falconet-Kugel ins Haupt getroffen / und hat zum höchsten Leidwesen seiner gegenwärtig gewesenen Hn. Gebrüder / auch Chur.- und Fürstl. Personen / und hoher Generalen / seinen Geist aufgegeben, deren entseelter Cörper in das Teutsche Haus nach Frankfurt übergeführt / daselbst beygesetzet / und bald darauf bey Nächtlicher Weyle nach Neuburg abgeführet worden".

Die ursprüngliche Absicht, die Leiche nach Neuburg zu schaffen wurde nicht ausgeführt, vielmehr wurde der Tote nach erfolgter Einbalsamierung von Frankfurt aus zu Schiff nach Düsseldorf gebracht. Hier empfing der Jungherzog Johann Wilhelm, der ältere Bruder des Gefallenen, am Hafen die Leiche mit militätrischen Ehren und geleitete sie mit dem ganzen



Aufnahme: Oskar Söhn, Düsseldorf

Die letzte Ruhestätte des Pfalzgrafen Friedrich Wilhelm im Mausoleum an St. Andreas zu Düsseldorf

Hofstaat in feierlichem Zuge zur Hofkirche. Nach gehaltenem Seelenamt wurde der Sarg in der pfalzgräflichen Gruft von St. Andreas beigesetzt. Dort ruht der junge Held heute noch.

Der Metallsarg trägt eine lateinische Inschrift, die mit den Worten beginnt: „In hoc foss Jacent ossa", sie heißt zu deutsch: „In diesem Schreine ruhen die Gebeine des Durchlauchtigsten Fürsten, Herrn Friedrich Wilhelms, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzogs von Bayern, Jülich, Cleve, Berg usw. Schwagers des Kaisers, Bruders der Kaiserin, siebenten Sohnes des Kurfürsten, durch eine feindliche Kugel vor Mainz in dem Lager des Kaisers von allzufrühem Tode getroffen, am 23. Juli 1689, seines Alters 24 Jahre, 3 Tage, 1 Stunde. — Leser bete liebevoll für die fromme Seele und lerne, daß, indem Gott die Welt lenkt, das Geschick mit Kugeln spielt und bisweilen um die Häupter der Fürsten kämpft. Geh' hin und hüte Dich!"

Der Düsseldorfer Jugend von heute mag er, der für sein deutsches Vaterland und für seinen Kaiser starb, ein leuchtendes Vorbild deutscher Pflichttreue und Tapferkeit sein und bleiben.

*

Alles das, was der Menſch an Reichtum für die primitiven Lebensbedürfniſſe verbraucht, wird vergeſſen und nur das, was er erbaut und an dauernden Lebensdokumenten hinterläßt, wird auch nachher noch von ihm zeugen. Das handgeſchriebene Buch eines vielleicht hungernden Philoſophen lebt in der Menſchheitsgeſchichte ewiger als das lukrativſte Geſchäft des größten Kapitalprotzen.

Adolf Hitler

Prof. Dr. Hanns Hermann Cramer von Bessel:

Der Briefwechsel des Kurfürsten Johann Wilhelm über Raimundus Lullus

Wer sich in Hinsicht auf die siebenhunderste Wiederkehr seines Geburtstages eingehend mit den Schriften Ramon Lull's befaßte, der wird mit lebhaftem Interesse haben feststellen können, welche Beziehungen in früheren Zeiten zwischen Deutschland, vor allem dem Rheinlande, und Katalonien bestanden haben: Vor mir liegt die Abschrift eines Briefes, der am 13. Oktober 1709 von Düsseldorf nach Barcelona abgesandt ist, und der mit dem Schriftwechsel, der ihm folgte, eine Ergänzung des reichlichen Urkunden-Materials bedeuten kann, das Adam Gottron in seiner Darstellung der „Editio Maguntina" bietet [1]). Kein anderer als Johann Wilhelm, Kurfürst von der Pfalz (1690—1716), hat ihn eigenhändig unterzeichnet, und auch die Persönlichkeit, an die das Schreiben gerichtet ist, verdient die Aufmerksamkeit des Deutschen: Es handelt sich in ihr um den Fürsten Anton Florian von Liechtenstein, einen Ahnherrn des heute in dem kleinen, dem deutschen Reiche benachbarten, am rechten Rheinufer gelegenen Fürstentume regierenden Hauses. Das Datum des Briefes erinnert uns an eine in der Geschichte der iberischen Welt sehr bewegte Epoche: die des spanischen Erbfolgekrieges [2]). Der junge habsburgische Praetendent Erzherzog Karl hatte zu Lebzeiten Kaiser Leopolds blindlings den von Wien her an ihn ergehenden Anweisungen Gehorsam geleistet. Ihm zur Seite stand in der Person Anton Florians ein Erster Minister und Hofmarschall, der einstens sein Erzieher gewesen war und sich noch stets als solcher betrachtete. Aber als Kaiser Leopold gestorben war, und Joseph I. seinen Thron eingenommen hatte, begann der junge König, den östereichischen Würdenträgern in katalonischem Dienste weniger Zuvorkommenheit zu beweisen: und zu ihnen gehörte in erster Linie der Fürst von Liechtenstein. Daß dieser also beim Empfang des Schreibens Sr. Liebden des Kurfürsten von der Pfalz den Kopf voll anderer Dinge hatte, läßt sich bei dem verworrenen Ausgang des Jahres 1709 vorstellen, in dem sich König Carlos anschickte, alle festen Plätze Kataloniens und die Generalquartiere mit Rücksicht auf die bevorstehenden Ereignisse zu besuchen. In der Tat mag der Inhalt der Zeilen aus Düsseldorf wenig zu der Stimmung des Ersten Ministers gepaßt haben. Er lautet nämlich — zwecks leichteren Verständnisses in eine der heutigen Rechtschreibung angenäherte Schreibweise übertragen, — gemäß Mitteilung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs [3]), wie folgt:

„An Fürsten von Liechtenstein.

Hochgeborener etc. Ew. Liebden mag hiermit nit verhalten, wasgestalten mir der zuverlässige Bericht beschehen, ob sollten in denen Insuln Majorca und Minorca und in denen Bibliotheken zue Barcellona verschiedene Manuscripta sowohl als uralt gedruckte Bücher von Raymundo Lullio erfindlich sein; gleich wie ich nun von denen Rubrica und wie dieselben anfangen, auch ob selbige käuflich oder zu

lehnen (sic!) zu überkommen sein möchten, gerne informirt were. Also ersuche Ew. Liebden hiermit angelegentlichst, Sie belieben in darselbstiger Bibliothecen dieserthalb onschwer nachsehen zu lassen: mithin mir davon einen Catalogum sambt deme wie die Bücher anfangen zue überschicken, mit der festen Versicherung, daß ich diejenige Bücher, welche davon käuflich nit überlassen werden könnten, hernegst, daß ich selbige übersehen und gelesen haben, unversehrt und sicher also wiederumb zu euch überschicken lassen werde.

Nit weniger auch ist mir glaubhaft zu Ohren kommen, daß in obgenannter Insul Majorca ein Baum, alwo erstgenannter Raymundus Lullius begraben liege, gewachsen sein solle, welcher jährlichst Blätter mit guldenen arabischen Buchstaben hervorbringe; inmaßen mir nun, wann deme also, ein absonderlicher großer und angenehmer Gefallen beschehete, daß Ew. Liebden mir einige von sotanen Blätteren überschicken und zuekommen lassen würden. Als thue ich dieselbe mir hiemit zu favorisiren ebenfallst einständigst ersuchen.

Dero ich hingegen etc.

Düsseldorf, den 13. Oktober 1709.

Johann Wilhelm, Churfürst

m(anu) p(rop)ria."

Bis hierhin ist der zwischen den beiden Fürsten beginnende Briefwechsel bereits in den „Beiträgen zur Geschichte des Niederrheins" [4]) angegeben, wo ihn Th. Levin in seinem Artikel „Beiträge zur Geschichte der Kunstbestrebungen in dem Hause Pfalz-Neuburg" erwähnt. Diesem Schreiben sollten später andere folgen, die des Kurfürsten Wunsch heller beleuchten. Der Inhalt des ersten jedenfalls wird, was die „Manuscripta" und die „getruckten" Bücher" sowie den „Catalogum" betrifft, jedem klar sein. Bezüglich der Blätter jedoch dürfte eine Erläuterung nötig sein. Sie werden in den „Acta Sanctorum" unter der Rubrik des 30. Juni beschrieben, wo zur Erbauung des frommen Lesers ein Wunderblatt vom Randa-Berge abgebildet ist. Man könnte es seiner Form nach fast für das der Robinie ansehen: denn an einem Mittelstengel streben drei zierliche Teilblätter nach jeder Seite. Sie verlaufen allerdings spitzer als die jenes Baumes unserer Gegenden. Das Merkwürdige daran sind die kleinen Zeichnungen auf ihrer Oberfläche, die man mit ein wenig Einbildungskraft für Buchstaben deuten darf. Dabei muß man es allerdings einem Arabisten überlassen, festzustellen, ob sie in ihrer Folge einen Sinn ergeben, oder ob es sich lediglich um Ornamente handelt. Daß sie golden gewesen seien, behaupten selbst die „Acta Sanctorum" nicht; diese Tugend scheint ihnen wohl die alchimistisch eingestellte Phantasie Johann Wilhelm's beigelegt zu haben. Dagegen wird ihnen in der Unterschrift zu der Abbildung die Kraft nachgerühmt, „für die Heilung der Kranken von Nutzen zu sein". — Nicht alle dürften indessen die Meinung von dieser guten Wirkung geteilt haben, wie denn der Leiter des „Colegio", einer geistlichen Schule, zu deren Grundstück der Wunderstrauch gehörte, den Boden ringsumher umgraben ließ, sodaß, wie er glauben durfte, nichts mehr davon übrig blieb [5]). Dieser „Cathedratico" war entschieden ein Anhänger der Ramon Lull und seiner Philosophie feindlichen Strömung und wollte ein für alle Mal mit dem Andenken des „Ketzers", wie er den Heiligen sah, aufräumen. Es muß ein fast rabiater Herr gewesen sein, denn es wird berichtet, daß er geäußert haben soll, er habe alles ausreißen lassen, und wenn jemals wieder etwas wüchse, so würde er

ebenso handeln! — Das geschah im Jahre 1792. Aber schon anno Domini 1796 berichtet uns der Priester Don Guillermo Mayol, Lehrer an dem vorerwähnten Gymnasium [6]), daß man beim Verbrennen von Reisig den einen der sechzehn aufgeschichteten Haufen nicht habe in Brand setzen können; der Berichterstatter erklärt diese Erscheinung damit, daß sich unter den Scheitern auch Zweige des Wunderstrauches befunden hätten. Einen solchen pflanzte er in das Erdreich dicht bei der Stelle auf dem Randaberge, an der man vermutet, daß sich die Höhle befunden habe, in die sich der Heilige zurückzog, um sich der Betrachtung sowie der Erlernung des arabischen Idioms zu widmen. Wie Don Guillermo in einem weiteren Teile des Berichtes ausführt, erlebte er die Freude, das Reis aufkeimen zu sehen. Das allerdings ist die letzte Kunde, die uns von jenem Wunderstrauche zugegangen ist. Es scheint demnach, daß die Hoffnung, die der treue Lull-Jünger darauf gesetzt hatte, nicht zur Blüte gelangt ist, und so hat man den Strauch seither nicht mehr gesehen. — Zu Jan Wilhelm's Zeiten jedoch muß er noch gegrünt haben. Indessen hat Anton Florian von Liechtenstein offenbar nicht an ihn geglaubt; in seinem Antwortschreiben auf des Kurfürsten Bitte verspricht der Minister zwar seine Mithilfe, erwähnt aber zugleich, daß er stark durch die kriegerischen Ereignisse in Anspruch genommen sei. Das Schreiben, das in Barcelona unter dem Datum des 9. Dezember 1709 ausgefertigt ist, lautet:

„Durchleuchtiger Churfürst.

Gnädiger Herr, Was Ew. Drchl. Unterm 13 ten Oktobris wegen Verschiedenen Manuscripten Und Uralt getruckten Bücheren Von Raymundo Lullio, welche sich in denen Insuln Majorca und Minorca Und in hießiger Statt bibliotequen befinden mögten, ahn Mich Zu erlassen beliebet hatt ein solches ersehe Ich aus deroselben anjetzo erhaltendem Gnädigem schreiben, Und werde mich högstens erfrewen, wenn in dießem, wie in anderen Vorfallenheiten Ew. Drchl. bezeugen konne, mit was Unablaslichem eyffer Und gefließenheit mich zu prästirung desjenigen befleißigen solle, welches deroselben Zu Dienst Und gnädigem gefallen gereichen möge, werde darumb Unausgestelt ahn den ViceKonig von Majorca wie auch auff Minorca Uber ein-Und anderes ZuVerlaßig schreiben, deren in hießiger Statt bibliotequen befindlicher Bücher halber alle schuldigste diligenz machen Und darüber Ew. Drchl. gehorsamben Bericht erstatten, Verhoffent daß dieselbe meiner bestendiger ergebenheit jeder Zeit persuadirt sein werden. Der Ich hiebey Zu Bevorstehendem jahreswechsel alle selbst Verlangende prosperität Und hohes wollergehen Von hertzen ahnwunsche, Mich Und die meinige in Dero Beharrliche Gnade Und Protection empfehle Und ersterbe

Barcelona d. 9 t Decemb. 1709
(Eigh.)
Ewer Durchl.
gehorsamber Diener
Ant Ilo Fursten
Liechtenstein.

Ob Liechtenstein wirklich Zeit gefunden hat, sich um Johann Wilhelms Wünsche zu bekümmern, scheint zweifelhaft. Der Kurfürst ist sich vielleicht seiner Sache nicht sicher gewesen. Jedenfalls ergreift er die Gelegenheit, dem Minister für seine Neujahrsgrüße zu danken, und erinnert ihn am 12. Januar 1710 von neuem an sein Versprechen:

„Ahn Herrn Fürsten von Lichtenstein.
In Singulari.

Daß Ew. Ld. auff mein ahn dieselbe unterm 13.8 bris nechsthin ergangenes fr.

gesinnen [1]), die gutheit nehmen wollen, der ahnnerlangter namuscripten, Und Uralt getruckter Bücher des Raymundi Lully halber dem ViceKönig Von Majorca wie auch auff Minorca Zu schreiben, auch in dasiger Statt bibliotequen mit fleiß nachsuchen zu lassen; solches habe auß dero sehr Werthen schreiben Vom 9 ten Dez. iungst, mithin welcher gestalt mir dieselbe anbey zu dermahligem iahrswechsel gratuliret, in mehrerem Vernehmen. Gleich wie nun Ew. Ld. für ein so anderes empfindlichst Verbunden bin, alwoselbe auch zu der nun Vollbrachter iahrs revolution alles selbst wehlendes gedeihliches Lohns Wohlwesen Von Hertzen reprecire: also laße mich Ew. Ld. die möglichste zur Landbringung Berührter manuscripta Und Bücher einständigst, Und wiederhohlter recommandirt sein, in Beharrlicher ergebenheit Verpleibend.

Düsseldorf, den 12. Jan. 1710

(Unterschrift.)

Unterdessen gehen die Ereignisse auf der iberischen Halbinsel mit Macht ihren Gang: Die Truppen Carls stoßen vor! Der nächste Brief des Fürsten Anton Florian kommt nicht mehr aus Barcelona sondern ist im Hauptquartier geschrieben, das sich, wie das Datum stolz angibt, „eine Meyl von Madrid" befindet. Er beginnt mit einer Schilderung der militärischen Lage und fährt dann hinsichtlich des hier interessierenden Gegenstandes fort:

. . . Waß übrigens Ewer Durchl. durch dero gnädige schreiben vom 10. July und 3. aug. /: welche Beyde mir ohnlängst erst zugekommen seyndt :/ wegen procurirung deren Bemelter Büchern Von Raimundo Lullio sodan eines paßeports für den Pebstlichen in Frankreich gewesenen Nuntium Befehlen un recommandiren wollen, darüber sage Ich Ewer Durchl. gehors. Dank, daß dießelbe dero gändige persuasion und Vertrauen meines gegen Sie Tragenden Unablaslichen Diensteyfers mir continuiren wollen, wegen des ersteren habe Ich als gleich auff Majorca geschrieben, damit man zu dem Verlangten ende alle diligenz machen solle und erwarte darauf die antwort und den effect, auf daß Ew. Durchl. damitten schuldigst Bedienen möge . . .

Ew. Durchl.
gehorsamber Diener
Ant fl. Fürst von
Liechtenstein.

Im Haubtlager zu Villa Verde
eine meyl Von Madrid den
11. 9 bris 1710.

Naturgemäß muß in seinem Antwortschreiben auf diesen Bericht der Pfälzer Kurfürst von den geschilderten Dingen Notiz nehmen. Er tut es eingehend, um sich dann auf sein Steckenpferd zurückzuschwingen; in diesem, fünften, Stücke des Briefwechsels tummelt er sich darauf, wie folgt:

„Herren Fürsten von Lichtenstein (etc.)
In Singulari.

Auf Ew. Ld. sehr ahngenehmen schreiben und P. S. to von resp. 11. und 25. t. 9 bris Und 21. Dec. iungst habe ich den damahligen Zustandt S.r Catholischen Majestät dortiger glorreicher Maßen, wie auch folgentd die den 10. passato erhaltene herrliche obwohl mit Vergießung vieles menschenbluts, nach verliehrung der unterm General Stanhope gestandener fast zahlreicher trouppen, erfochtene victorie, erfrewlich vernehmen; Gleichwie nuhn Ew. Ld. für die ertheilung allsolcher nachrichten mich sonderbahr verbunden achte, Ich auch Über sothanen erfolg, Und insonderheit, daß Ihre Catholische Majestät dahrselbst Bey dero frau gemahlin der Konigin Maj. in so gesundem Wohl-

standt inwiederumb angelangt seyen, mich hertzinniglich erfrewe, Übrigens aber, meines orths mit allen Kräften aufs äußerste Bestreben werde, alles immermögliche dahin beyzutragen, damit höchstg. S. Maj. mit dem Verlangt- Und Bey dermahligen Läuften Benöthigtem Succurs allerorths ehepaldigst erfrewet werden, mithin die wieder Dero feinde glorwürdigst befochtene Vortheil zu Behaupten, Und zu Vermehren, mithin deßen wiedrigen falls Besorgende weithere progreßen zu hemmen sich im stande sehen Und darin continuiren mögen; also habe Ew. Ld. es in gezimmender antworth hiebey erhalten wollen.

Wegen der Bücher Von Raymundo Lullio, werden Ew. Ld. mich höchlich obligiren, daß Sie deren Beyfrachtung beliebig bewürkhen, und mir hernegst werden ohne schwer communiciren wollen, dero Ich im Übrigen etc.

Düsseldorff, den 25. Jan. 1711.

(Unterschrift)

Man sieht, Johann Wilhelm ist hier optimistisch. Er glaubt sich fast schon im Besitze der Bücher . . . Hat er sie je bekommen? Das ist nicht mit Sicherheit festzustellen, denn weitere Briefe über die Angelegenheit hat man nicht gefunden. Zwar steuert Brosius in seinen „Annales“ [7]) einen Beitrag zur Geschichte der Editio Maguntina bei, der ebenfalls in der vorerwähnten Arbeit A. Gottrons besprochen ist; auch lassen die darin geschilderten Bemühungen der Gelehrten Büchels, Jannings, Sollier und Custurer — soviel Material sie auch aus England und Italien zusammengeholt haben — gerade mit dem Fürsten von Liechtenstein keinerlei Verbindung vermuten. Sein Name taucht in keinem ihrer Berichte und Briefe auf. — Und was mag aus den „Blätteren“ des Wunderstrauches geworden sein? Sie dürften wohl einzig noch in den „Acta Sanctorum“ grünen! Aus des Kurfürsten Wunsch dagegen ist die „Editio Maguntina“ aufgeblüht — und die ist ein „monumentum aere perennius!“

---

[1]) Mir ist davon nur die katalonische Ausgabe zur Hand: „L'Edicio maguntina de Ramon Lull“, Barcelona 1915.

[2]) Vergleiche: Carles Sanllehi: Girana „La Succesio de Carles II.“ Barcelona 1933. t. II. Seite 94—123.

[3]) Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abteilung: Geheimes Staatsarchiv. Signatur: Kasten blau 52/4. — Korrespondenz des Kurfürsten Johann Wilhelm mit verschiedenen Personen. Konzept.

[4]) Band 19. von 1905, Seite 199.

[5]) Arch. municip. de Palma. — Libro de Ayuntamientas 1792 fol. 72., mitgeteilt in „Revista de Menorca“, Jahrgang XXXIII (1929). Seite 98 ff.

[6]) „Revista de Menorca“ a. a. o. Seite 104.

[7]) Brosius: „Annales Juliae, Montium, Cliviaeque Ducum“ (Annus Christi 1711) Cöln. MDCCXXXI. III. Seite 219 ff.

Dr. Paul Kauhausen:

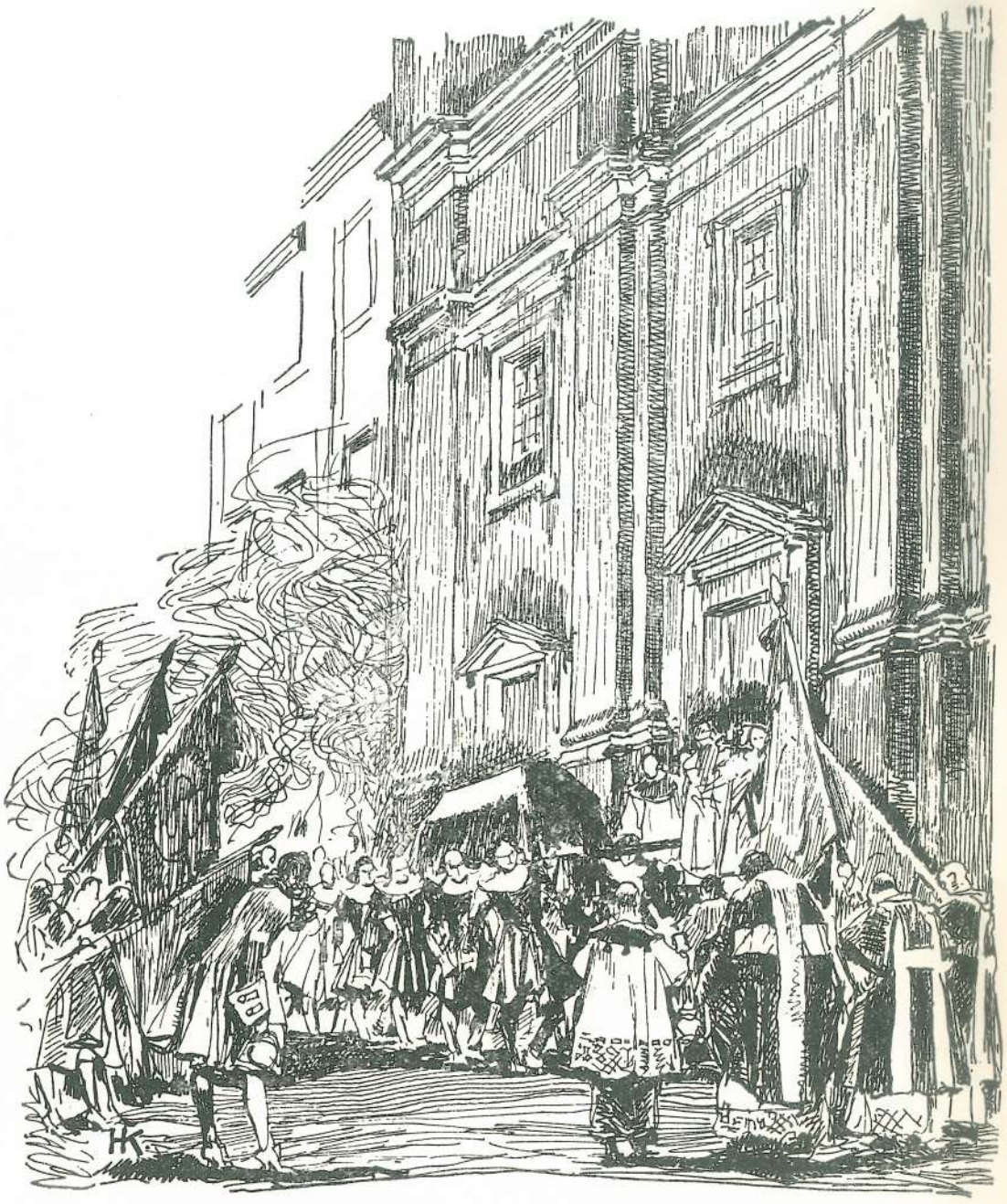
Jan Wellem geht heim . . .

zu seinem Todestag am 8. Juni

Ganz tief am Himmel stand abschiednehmend die friedestille Abendsonne und verklärte das weite druntige Land. Trutzig reckten sich die Quader und Türme der alten Kurfürstenburg in den schwarzblauen Dunst, und polternd schlossen die eilfertigen Hellebardiere die mächtigen Tore. Unruhig und mit neugierigen Augen umstanden die Bergischen und Niederrheiner das Schloß und wispelten sich gar heimliche Dinge ins Ohr. Ihr Kurfürst wollte heimgehen . . .

Droben im Schlafkabinett Jan Wellems hatte man die hohen Fenster geschlossen und die dunklen Samtvorhänge zugezogen . . . Da lag auf seinem letzten Lager, umgeben vom Glanz und Prunk des von ihm so gläubig geliebten Barocks, der vergötterte Potentat, der Kurfürst von Düsseldorf, und hing wirren Fieberträumen nach. Aschgrau war sein rundes Gesicht, und matt und tief lagen die schönheitsdurstigen Augen. Noch einmal zog das Leben seiner Jugend durch die Sinne; noch einmal meldeten sich die Gedanken wieder über seine reiche und bürdeschwere Regentenzeit. Und dann lächelte wieder der Mund, als Jan Wellem seiner

Oben: Nach der Originalzeichnung von Professor Hans Kohlschein



Die Beisetzung Jan Wellems in St. Andreas zu Düsseldorf.

Nach der Originalzeichnung von Professor Hans Kohlschein

weltberühmten Galerie gedachte. Sie gehörte ihm, ihm allein, sie war der Niederschlag seiner Bildung, seines Wissens und seiner verschwenderischen Phantasie.

Ernst und erschauernd umstanden der Leibmedikus, der Finanzrat und der Chevalier de Grupello das Sterbebett. Jan Wellem tastete mit zitternder Hand über die Seidendecken, richtete sich ein letztes Mal auf, und gebrochen sprach er, da die Nacht über ihm war: Mir ist nicht wohl ... ich will schlafen ... Addio ... Er neigte sein Haupt und starb ...

Draußen im weiten Land klagten die Totenglocken. Die Leibwache trat unter Waffen, und ins Volk flatterte die Trauerkunde: Euer Kurfürst Johann Wilhelm, Pfalzgraf bei Rhein, des Reiches Erztruchseß, Herzog von Bayern, Jülich, Cleve, Berg, Fürst von Moers, Graf von Veldenz, Sponheim, Mark und Ravensberg, Herr in Ravenstein, des Kurfürsten Philipp Wilhelm und der Landgräfin von Hessen Elisabeth Amalia Magdalena berühmter Sohn ist tot. Er war ausgezeichnet durch Gottesfurcht, durch Barmherzigkeit gegen die Armen, durch Menschenfreundlichkeit gegen jedermann, ein tapferer Verteidiger des Deutschen Reiches, von unüberwindlicher Standhaftigkeit im Unglück, ein Pfleger und freigebiger Beschützer der schönen Künste, durch Gerechtigkeit, Milde, Sanftmut und andere vorzügliche Fürstentugenden unübertroffen. Er war der Wiederhersteller des Ordens vom Heiligen Hubertus, wegen des Todes des Kaisers Joseph verwaltete er das Reich mit Ruhm und war im Kriege wie im Frieden ausgezeichnet. Er war ein trefflicher Fürst, von uns allen mit Recht geliebt, verehrt und beweint ... Unsagbar war die Trauer im Lande, und „die Trauer um ihn war zugleich die Trauer um den befürchteten Niedergang der eigenen Stadt."

Nach 24 Stunden legten sie den toten Kurfürsten in den Sarg. Ein hermelinbesetzter Purpurmantel deckte den Leichnam. Auf seiner Brust lag der große, wundervolle mit Brillanten besetzte Goldorden vom Heiligen Hubertus, den er sein Leben hindurch mit größtem Stolze trug, sowie der seltene Orden vom Goldenen Vließ.

Drei Tage stand der offene Sarg im Rittersaale der Burg. In endlosen Prozessionen zog das Volk leise betend an ihm vorüber. Nach diesen Tagen trugen die Edelsten des Hofes den verschlossenen Sarg zur Hofkapelle. Geweihte Häupter und Gesandte aller Herren Länder stiegen im Schlosse zu Düsseldorf ab, um Abschied von einem der Größten zu nehmen.

Die Monde zogen ins Land. Da dröhnte wieder durch den heißen Sommerabend ernst und bang die schwere Glocke von St. Lamberti, und das silberhelle Gebeier von der Burgkapelle mischte sich in das Klagegeläute von St. Andreas, allwo die Fürstengruft die sterbliche Hülle des verblichenen Landesherrn aufnehmen sollte. Die alten Straßen prunkten im Trauerschmuck, und die hohen Kirchtürme dunkelten in die gestirnte Welt hinauf. Flackernd schwelten die verhangenen Öllampen und warfen ein unruhiges Licht auf die kommandierten Regimenter, die mit florverhüllten Fahnen den letzten Weg Jan Wellems umstanden. Ernste Trauermusik erklang, und ein dumpfer Trommelwirbel rollte die Trauer in weite Fernen.

An St. Andreas empfingen die Vornehmsten der Stadt mit brennenden Kerzen den toten Kurfürsten. Das kleine Mausoleum öffnete sein Tor, und hier vollendete sich Jan Wellems Erdenweg.

Sein Schicksal wurde gesegnet, und der Segen lebt im Andenken an den größten Düsseldorfer weiter ...

Aufnahme: Oskar Söhn, Düsseldorf

links: Maler Fritz Köhler, rechts: Stadtbaumeister Carl Riemann

Maler Fritz Köhler und Stadtbaumeister Carl Riemann 50 Jahre alt

Mit Fritz Köhler trat ein Maler auf den Plan, der uns den Niederrhein in seiner hundertfältigen Verkleidung, in der eigenartigen Schönheit seiner schlichten Umgebung, auf der der melancholische Zauber und der feierliche Ernst ruht, in seinen Schöpfungen nahebrachte. In ihm verehren wir den souveränen Meister, dessen Palette Feuer und Harmonie hat. Nie ist er seiner kraftstrotzenden Kunst, die in völliger Urwüchsigkeit zur Reife gewachsen ist, untreu geworden, und darum haben auch seine Werke, mit ihrer geradezu rätselhaften Innigkeit etwas Unvergängliches. Treu wie er in seinen Schöpfungen lebt, lebt er auch unter uns. 50 Jahre ist er nunmehr alt geworden, und in diesem halben Jahrhundert hat er seine großen Verdienste um die deutsche Kunst eindringlich niedergelegt, ist er uns der immer lebensbejahende, frohsinnspendende Freund geblieben. Das soll ihm unvergessen sein an dem Tage, der auf 50 lange Jahre zurückschaut.

*

Auf 50 arbeitsreiche und erfolggekrönte Jahre blickt auch heute unser Stadtbaumeister Carl Riemann zurück. Nur

ganz selten finden wir einen Historiker, der mit einer solchen Liebe und mit fast heiligmäßiger Inbrunst sich der Düsseldorfer Geschichte angenommen hat wie er. Aus seinen tiefschürfenden Forschungen und Arbeiten leuchtet der Widerschein seiner ernst ringenden Wissenschaft. Es ist um sein Mühen etwas Schlichtes, und gerade darum so Heimliches und Köstliches, das uns in der heutigen, hastigen Zeit wie eine sinnige Verspätung anmutet. Immer wo der Kampf um die heimatliche Scholle entbrannte, stand er, der aufrechte Verfechter alles dessen, was die Heimat umschließt, in vorderster Reihe, und sprach seine achtunggebietenden Worte. Und weil auch alles, was er sagte und schrieb aus lauterstem Herzen kam, war sein Ringen gesegnet. Wenn jemals das Wort des Dichters in seiner ganzen Größe und in seiner ganzen Tiefe auf einen Menschen zutrifft, dann auf Carl Riemann: „Der ist in tiefster Seele treu, der seine Heimat liebt wie Du!"

Dr. P. K.

Fritz Köhler: Altwasser bei Lörick, Niederrhein

Aus der Chronik des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges" e.V.

Im Heimatverein „Düsseldorfer Jonges" las am Dienstag, dem 27. April, Hans Heinrich Steinhoff von Hatten aus seinem Trauerspiel Jakobe von Baden. Das Schicksal der unglücklichen Herzogin und ihr Ende im alten Schloß von Düsseldorf ist schon öfter für die Bühne gestaltet worden, allerdings haben die Gestalter ihrer Phantasie meist sehr freien Lauf gelassen. Steinhoff von Hatten folgt der Historie und sucht sie zu dichterischer Anschauung zu bringen. In elf Bildern entrollt er das Bild der politischen Lage, der Intrigen am Düsseldorfer Hofe. Die personenreiche Handlung konzentriert sich um die beiden Gegenspieler Jakobe und Marschall Schenkern. In knapper Sprache formt sich der Dialog.

Gespannt folgten die Anwesenden den Darlegungen und den Leseproben Steinhoffs von Hatten, der seinem Werk ein guter Interpret war und dankbaren Beifall erntete.

Der Versammlungsleiter Dr. Willi Kauhausen konnte von weiteren beträchtlichen Stiftungen (600 RM.) für den Reservefonds des Heimatvereins berichten und gab einen Ausblick auf die Veranstaltungen während des Ausstellungsjahres, an denen in den einzelnen Ausschüssen eifrig gearbeitet wird.

*

Die Monatsversammlung beim Heimatverein „Düsseldorfer Jonges" ist der ernsten Arbeit und Aussprache gewidmet. So war es auch am 4. Mai. Nachdem der Präsident Willi Weidenhaupt mit sinnigem Zeremoniell wieder eine Reihe neuer Mitglieder aufgenommen hatte, setzte eine angeregte Aussprache ein. Insbesondere war es die Neugestaltung des Albert-Leo-Schlageter-Platzes, die ein lebhaftes Interesse der Heimatfreunde erheischte. Dr. Paul Kauhausen verlas den Antrag des Vereins an den Herrn Oberbürgermeister wegen Benennung des neu geschaffenen Platzes vor dem Parkhotel (siehe denselben abgedruckt in den „Düsseldorfer Heimatblätter" 6. Jahrgang, Heft Nr. 5, Seite 140). In der Zwischenzeit ist folgender Bescheid des Herrn Oberbürgermeisters eingegangen, und hat damit die Angelegenheit ihre Erledigung gefunden:

„An den Heimatverein „Düsseldorfer Jonges" e. V. — Ich bestätige den Eingang Ihres Schreibens vom 23. April ds. Js., worin Sie den Vorschlag machen, den neuen Platz vor dem Park-Hotel „Corneliusplatz" zu benennen. So sehr ich ich die Gründe, die Sie zu Ihrer Eingabe bewogen haben, würdige, so vermag ich doch Ihrem Vorschlage nicht zu folgen. Der Platz vor dem Park-Hotel bis zum Kaufhof ist eine Gesamtanlage. Es würde vom Publikum nicht verstanden werden, wenn diese Anlage durch zwei Namensbezeichnungen auseinandergerissen würde.

Ich bitte daher, sich damit abzufinden, daß die bisherige Benennung mit „Albert Leo Schlageterplatz" beibehalten wird. —

In Vertretung: gez. Meyer.

Im Anschluß an die Auseinandersetzung sprach der Gartenmeister Fritz Orths in beschaulicher Art über den Hofgarten und seine seltenen botanischen Naturdenkmäler, sprach von der Goldenen Brücke, die wieder einen güldenen Anstrich bekommen soll und wünschte zu Ende seiner Ausführungen, daß das Gartenbauamt sich des Denkmalplatzes Maximilian Weyhes, der den herrlichen Hofgarten schuf und damit Düsseldorfs Ruhm als Gartenstadt in alle Welt trug, einmal annehmen möchte. Polizeihauptmann a. D. von Knoblauch behandelte die schicksalhafte 39er Denkmalssache. Eingehender verbreitete sich hierüber Rechtsanwalt Dr. Kemperdick. 42 000 RM. sind bereits wieder neu aufgebracht worden und es sei unmöglich, den Rest von 20 000 RM. zusammenzutragen. Hier müßte, wie es eindringlich betont wurde, die Stadtverwaltung eingreifen. Der Begriff „Düsseldorf und 39 er" ist nicht mehr wegzudiskutieren, und die Stadt möge auch darum als Garnisonsstadt der „Knüfkes" sich dieser Ehrensache bewußt werden.

*

Einen Heimatabend besonderer Art (11. Mai) gestaltete Heinrich Daniel reich und klangvoll bei den „Düsseldorfer Jonges" e. V. Aus dem Schatzkästlein der echten Düsseldorfer und Niederrheinischen Muse hob er seltene Perlen der Lyrik und ließ jene köstlichen Bilder erstehen, um die man sich nicht bringen läßt. Einleitend sprach er über den Düsseldorfer Dialekt.

Nun folgte der Reigen der mundartlichen Dichtungen. Hans Müller-Schlösser, der gefeierte Poet, plauderte geistreich über die alten gebürtigen Düsseldorfer, über ihre Sitten und Gebräuche, über ihre Feste und Trauertage. Franz Müller trug die reizvolle Marktidylle von Hugo Püttmann, des unvergessenen Dichters des „Möschekopp" vor, und in seinem Gedicht „Mie Kengerjlöck" jubelte die Mundart. Heinrich Daniel führte mit seinen Dichtungen wieder tief in die Altstadt; die „Kanon" in der engen Zollstr. gab zu einer sinnigen Schilderung den prächtigen Rahmen. Und zum Beschluß meinte es Paul Gehlen, der wieder ein neues Buch geschrieben hat, doppelt gut. Die Geschichte vom „Hammer Büürke" hat eine urgesunde Idee, besonders lebhaft im Anfang.

*

Der verdienstvolle Heimatforscher und liebenswürdige Interpret der Düsseldorfer Historie Rektor Georg Spickhoff hielt am 18. Mai einen bedeutsamen Vortrag über die Düsseldorfer Karlstadt, die bekanntlich in diesem Jahre ihr anderthalb Säkulum feiert. Spickhoff schöpfte aus dem immer sprudelnden Born seines reichen Wissens und gestaltete ungemein interessant und lebendig in bunter Folge das Werden und Schicksal dieses so wichtigen Stadtteiles. In der Poststraße begann er seine historische Wanderung. Einstmals hieß sie „Düsselstraße", und nachdem

Maurenbrecher seine Posthalterei dortselbst begründete, änderte sich auch der Name dieser Straße. Oben an der Ecke, wo die Post- und Adolf-Hitler-Straße sich die Hände reichen, erinnert die weiße Marmortafel am Hause Nr. 1 an die Zeit, da Düsseldorf als Musikstadt in aller Welt bekannt wurde. Hier wohnte Johannes Brahms! Um die Ecke herum zum Schwanenspiegel hin läuft die Bilker Straße, jene Straße, die ein so klares und vornehmes Gesicht trägt. Hier wohnten Robert und Clara Schumann, glänzende Namen am Himmel der Musik. Dem schönen Hause gegenüber lebte und wirkte die Dichterin Luise Hensel. Wieder zurück zum Spee'schen Schloß hin winkte das Gasthaus zum Römischen Kaiser, wo Chr. D. Grabbe abstieg und seine erste Begegnung mit Immermann hatte, wo der unvergeßliche „Spetzboowepastor" Gääsch verkehrte, und Ferdinand Freiligrath aus und ein ging. Weit dehnt sich der Platz vor der schönen Mariensäule, die auch ihre merkwürdige Geschichte hat, und dann liegt stumpfwinkelig in behäbiger Schönheit mit ihren klassischen Formen die Maxkirche, wo 1813 die Freiwilligen ihre Standarten und Fahnen weihen ließen. Heute birgt die ehemalige Klosterkirche die köstliche Heimatsammlung mit ihren seltenen Stücken. Das Spee'sche Schloß mit der alten Bastei träumt wie eine „insula felix" in den Tag hinein, und das schöne Graf-Spee-Ehrenmal, das die „Düsseldorfer Jonges" vor Jahresfrist errichten ließen, spricht eine beredte Sprache. Vom alten Spee'schen Graben wandert der Blick in die Bastionstraße. Hier wohnte Norbert Burgmüller, später der berühmte Astronom Benzenberg und der gefeierte Maler Kolbe, der seiner Zeit das beste Goetheportrait schuf. Linker Hand auf dem Karlplatz steht schon über 300 Jahre die Hirschapotheke und entgegengesetzt oben am Schwanenmarkt die ebenso alte Löwenapotheke. Dicht dabei wohnte Clara Viebig, die in so wunderschönen Worten und Versen diesen Stadtteil verherrlichte. So trug Spickhoff, von treuester Heimatliebe getragen, das Leben und Weben in der Karlstadt den aufmerksam lauschenden Zuhörern vor, und nimmer riß das Band, das Zeit, Menschen und Geschehen umschlang. Ernstlich verdient war darum auch der reiche Beifall.

★

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges" e. V. im Monat Juni 1937

Dienstag, den 1. Juni:	**Außerordentliche Generalversammlung.** (Vergleiche unsere Mitteilung in den „Düsseldorfer Heimatblätter" 6. Jahrgang, Heft Nr. 5.) (Vereinsheim)
Dienstag, den 8. Juni:	**Heimatabend.** (Vereinsheim)
Dienstag, den 15. Juni:	**Großer Robert Reinick-Abend** Es spricht: Schriftsteller **Hans Heinrich Nicolini.** Den musikalischen Teil bestreiten Opernsänger **Hans Kronenberg** und Chordirektor a. D. **Richard Tornauer.** (Vereinsheim) **Zu diesem Heimatabend sind unsere Damen herzlichst eingeladen.**
Dienstag, den 22. Juni:	Korvettenkapitän a. D. **Heinrich Holländer** spricht über: **„Die Marine-Luftschiffe im Weltkriege, ihre Entwicklung, Aufgaben und Leistungen".** (Vereinsheim)
Dienstag, den 29. Juni:	**Fällt aus. Dafür**
Mittwoch, den 30. Juni:	**Hafenrundfahrt für unsere Mitglieder mit Damen.** Treffpunkt **14.15 Uhr** an der Pegeluhr gegenüber der Zollstraße. Abfahrt mit den Rheinbahnbooten punkt **15 Uhr.** Dann **Hafenbesichtigung;** anschließend **Besichtigung der Plange'schen Mühle,** der größten und schönsten Westdeutschlands. Danach Umtrunk und Ausklang bei Etzweiler in Hamm. Karten, die zur Teilnahme berechtigen, werden an den Vereinsabenden ausgegeben.

Düsseldorfer Jonges!

Am **Mittwoch, dem 9. Juni, besuchen wir gemeinsam die Reichsausstellung „Schaffendes Volk".** Treffpunkt 4½ Uhr vor dem Haupteingang. Diejenigen Mitglieder, die zu der Führung durch die Ausstellung nicht erscheinen können, treffen sich am selben Tage, abends 7 Uhr, im Ausstellungsrestaurant Packert, rechts vom Haupteingang, vor den Wasserspielen. — Näheres erfahren unsere Mitglieder bei den nächsten Veranstaltungen im Vereinsheim.

Herausgeber: Verein „Düsseldorfer Jonges" e. V. Druck und Verlag: Hub. Hoch, Düsseldorf. Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf; für den Anzeigenteil: Hub. Hoch, Düsseldorf. Anzeigenleitung: Fernruf 14041, Kronprinzenstraße 27/29. Geschäftsstelle des Vereins und der Schriftleitung: Düsseldorf, Humboldtstraße 105. Erscheint monatlich einmal. M. A. IV/35 3300 Stck. Gültig ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Januar 1934. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizulegen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgen kann. — Klischees von Birkholz-Götte & Co. — Schatzmeister: Kaufmann Albert Bayer, Düsseldorf, Schwanenmarkt 4; Bankkonto: Städt. Sparkasse, Düsseldorf, Zweigstelle Grafenberger Allee, Konto Nr. 830. Postscheck-

Restaurant „Zum Burggrafen“
Graf-Adolf-Straße, Ecke Hüttenstraße
Bestgepflegte Schwaben- u. Schlösser-Biere. Vorzügliche, preiswerte Küche

Der Düsseldorfer Maler Philipp Schmitz

zu seinem 50. Todestag am 14. Mai 1937

Unser Mitglied Walter Schmitz, Enkel des Malers Philipp Schmitz, stellte uns nachfolgenden interessanten Beitrag liebenswürdigerweise zur Verfügung, den wir ohne Stellungnahme ungekürzt folgen lassen.

Es war an einem schönen Sommerabend des bewegten Jahres 1848, als die Künstler Düsseldorfs, der Zeitströmung folgend, in einem Fackelzuge, der im Gedächtnisse der Teilnehmer wie der Zuschauer gewiß

Bandagist Wirthgen

Düsseldorf, Steinstraße 94
Fernruf 12130 / Lieferant aller Krankenkassen und Behörden
Eigene Werkstätten Steinstraße 85 (Hofgebäude)

BRONCE-BILDGIESSEREI • METALL-KUNSTWERKSTÄTTE
AUGUST BISCHOFF
DÜSSELDORF-OBERKASSEL
HANSA-ALLEE 240 • FERNRUF 52165
BRONCE-PLASTIKEN
SÄMTLICHE METALLARBEITEN

Die „Düsseldorfer Heimatblätter“ kosten im Buchladen einzeln RM. 0.25, im Jahresbezug RM. 3.—

Aber Mutti! unseren Umzug, meine Transporte, macht nur unser
„Düsseldorfer-Jong" Franz Weingarten
Inh. der Firma Herm. Weingarten, von der Bilkerstr. 8, Ruf 21167
Das Spezial-Geschäft für Stadt- u. Fernumzüge. Ia Referenzen von Privaten u. Behörden.

unvergessen geblieben ist, die Idee der Einigkeit des lieben Vaterlandes verkörperten. Die Herolde und Bannerträger der deutschen Staaten hatten sich in historisch getreuen Kostümen und reichen Waffenschmuck um das Standbild der Germania geschart, dort, wo der Friedrichsplatz in die große Lindenallee mündete, und unter den Klängen des Arndt'schen Vaterlandsliedes jubelten Tausende und Abertausende das Gelöbnis in die lauen Lüfte: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!"

Nach beendetem Fackelzuge verteilte sich die unabsehbare Menge zu fröhlichem Beisammensein. In den Räumen der „Gesellschaft Ludwigsburg", wohin sich die Künstler zunächst gewandt hatten, war für sie kein Unterkommen mehr möglich. Auf, ging's deshalb zur Bockhalle, in deren luftigen Räumen sich denn auch in sehr kurzer Zeit das bunte Durcheinander zu einem reizenden Bilde gestaltete. Je länger, desto mehr gewannen ungebundener Frohsinn und heitere Laune die Herrschaft, bis der verstorbene Professor Leutze einen Augenblick wahrnahm und in Hindeutung auf die allgemeine Verbrüderung des Deutschen Volkes, der das gegenwärtige Fest gewidmet sei, in be-

Erfolgreiche

Familienforschung

Ahnenpässe

Abstammungsnachweise

durch:

PAUL GEHLEN
Schriftsteller
Mitglied der Reichskulturkammer
Düsseldorf, Tußmannstr. 113
Fernsprecher 35905

Grosswäscherei
Kölner Landstr. 2-6
Ruf 16258
Rasenbleiche
Naßwäsche 12, Mangelw. 17, 18 und 24 Pf. das Pfd. laut Liste
Mitglied des Vereins „Düsseldorfer Jonges."

In Stadt und Land
spricht es sich herum
man kauft bei-
Sudhaus
BOLKERSTR. 27
-und man weiß warum!

KUNDEN-KREDIT

KLEIDUNG
für
Herren u. Burschen und Beruf
HERREN-ARTIKEL

GUTE KLEIDUNG
für Herren, Damen und Kinder
immer vorteilhaft bei
Hettlage
Düsseldorf
Klosterstraße
Der gute Name für gute Kleidung

redten Worten beklagte, daß die Künstlerschaft Düsseldorfs, dem verlassenen Schafe gleicht, ohne Zusammengehörigkeit umher irre! Er forderte die anwesenden Genossen auf, dem Beispiele von München, Berlin und Königsberg zu folgen, wo die Künstlerschaft schon lange als geschlossenes Ganze dastehe. Der zündende Funke war mit diesen Worten in die erregten Gemüter geworfen, und die Idee fand begeisterte Aufnahme. Viel und lange ward darüber debattiert, was alles zu tun und zu unternehmen sei. Besonders der Name, der dem neugeborenem Kinde beigelegt werden sollte, war nicht leicht gefunden. Da ertönte plötzlich aus dem Hintergrunde des Saales das Wort: „Malkasten" in die schwirrende Menge. Wohl wandte sich mancher Blick dem Punkte zu, wo, umgeben von seinen Freunden, der Herold von Sachsen von dem Fasse aus, auf dem er rittlings Platz genommen, das Glas hoch erhoben, froh lächelnd seinen Ausruf wiederholte. An demselben Abend gestattete die vorgerückte Stunde wie die allgemeine Aufregung eine Verständigung nicht. Einige Tage später konstituierte sich in dem damaligen Prehl'schen, späteren Korn-'schen Lokale eine Gesellschaft der Düs-

Rheinfahrten im Juni!
Ab Düsseldorf: (Düsselschlößchen Fernruf Nr. 25047)
nach **Duisburg, Orsoy, Wesel, Xanten, Rees, Emmerich u. zurück**
7.50 Uhr Di. Mi. Do. und So. 12.30 Uhr So. bis Wesel und zurück
nach **Benrath, Zons, Köln**
11.00 Uhr Mo. Di. Do. und Fr. 14.55 Uhr Mi. Sa. und So.
im **Lokalverkehr**
Täglich 15.00 Uhr nach Kaiserswerth und zurück (So. bis Uerdingen und zurück)
16.45 Uhr nach Uerdingen und zurück
19.50 Uhr die **beliebte,** 3 stündige **Abendfahrt** nach Uerdingen und zurück. Sie zeigt das **Gesamtbild der Ausstellung** in **großer, märchenhafter Beleuchtung.**
außerdem Sonntags 10.15 Uhr und 18.00 Uhr nach Uerdingen und zurück, 20.50 Uhr nach Ruhrort
Die Schiffe im Lokalverkehr legen a. d. Ausstellung an. Hin- u. Rückfahrt zur Ausstellung Erw. RM. 0.40, Kinder RM. 0.20
Köln-Düsseldorfer

JOS. HAPPEL
Düsseldorf, Wetekamstraße 7, Fernruf 13391
DESTILLERIE
WEINHANDLUNG
Lager in diversen Essigen

GEORG BECKER & CO.
BAUAUSFÜHRUNGEN
Augustastraße 30/36 · Telefon 31532/33
Ausführung aller im Baufach vorkommender Arbeiten

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den „Düsseldorfer Heimatblättern"

Juppen
INH. PAUL PRANGE K. G.
THEODOR-KÖRNER-STRASSE 3-5
Das elegante Spezial-Geschäft für gute Schuhe

seldorfer Künstler und wurde in derselben auf den Vorschlag des Herrn Professor Hübner die ebenso originelle wie bezeichnende Benennung „Malkasten" als Taufname für den neuen Verein acceptiert.

Wenn wir mit der gegenwärtigen kurzen Notiz einen Augenblick bei der Wiege des heute zum kräftigen Manne erwachsenen „Malkasten" verweilt haben, so glauben wir dem einen oder anderen unserer Leser einen nicht unwillkommenen Beitrag zur Biographie des Vereins gegeben zu haben, und gerne nennen wir als damaligen Herold von Sachsen unseren Mitbürger, den Maler Philipp Schmitz, ein seit Bestehen des Vereins treues Mitglied desselben. Durch seinen unverwüstlichen, kindlich gutmütigen Humor in den Kreisen seiner zahlreichen Bekannten ein stets gern gesehener Gesellschafter, ist auch sein Künstlerruf über die Mauern seiner Vaterstadt hinaus gedrungen, und wenn das ganze Bergische Land, und besonders Solingen von ihm zu erzählen weiß, so bleibt ihm neben diesen Ruhm das Verdienst, das Wort „Malkasten" in einem Moment glücklicher Eingebung zuerst ausgesprochen zu haben.

Tigges am Brückchen
DIE SEHENSWERTE GASTSTÄTTE
KÖNIGSALLEE, ECKE HERMANN-GÖRING-STR.
FERNRUF 27744

Zoo Düsseldorf
PARK-RESTAURANT
Zoologischer Garten
Neuer Pächter: F. W. Höfner • RUF: 60637

EIS! EIS! EIS!
Kein Verderb der Lebensmittel mehr bei der billigen, hygienischen und zuverlässigen Kühlung durch Blockeis
VEREINIGTE DÜSSELDORFER EISFABRIKEN
Oberbilker Allee 201 ▪ Fernruf 12141 und 12142

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen bei den anzeigenden Firmen!

Großwäscherei
Longguth
Sammelruf 36131 Münsterstr. 104
jetzt auch „chemische Reinigung“
Stärkewäsche wie neu
Hauswäsche nach Gewicht
Gardinen auf Plauener Art

50 Jahre

im Dienste seiner Firma, der Hildener Stückfärberei G. m. b. H., Hilden (Rhld.).

Fabrikdirektor Jean Schopp

Unser Mitglied Direktor Jean Schopp, ein geborener Düsseldorfer, trat im Frühjahr 1887 als Lehrling in die altbekannte Firma Heinrich Laag & Co. ein.

Die Leitung der Firma richtete zu dieser Zeit gerade ihr Hauptaugenmerk darauf, die Seidenstückfärberei, die damals hauptsächlich in Lyon (Frankreich) betrieben wurde, in Deutschland neu und erstmalig einzuführen.

Der Inhaber der Firma, Herr Heinrich Laag, ging um die Seidenstückfärberei selbst zu erlernen einige Jahre nach Lyon und brachte zwei französische Meister mit

HUB · HOCH · DÜSSELDORF
Buch-, Stein- u. Offsetdruck · Geschäftsbücherfabrik
Kronprinzenstraße 27a /29
Fernruf Sammel-Nr. 14041

Reserviert
W. P.

Spaten-Kaffee
In Orig. Pack. 125 u. 250 gr. Netto

Besucht
Die Brauerei „Zum Schlüssel“
BOLKERSTRASSE 45
und das
Historische Brauhaus Gatzweiler
IN NEUSS

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Besucht die **Schnellenburg**

Treffpunkt der **Düsseldorfer Jonges** *während der Ausstellung*

nach Düsseldorf, deren aufmerksamer Schüler der damalige Lehrling Jean Schopp wurde. Schon nach einiger Zeit hatte er von den Franzosen das Geheimnis der Seidenstückfärberei so vollkommen übernommen, daß er der erste deutsche Seidenstückfärbermeister wurde. Gar bald wird dem umsichtigen und tüchtigen Meister die Betriebsleitung der ganzen Firma, die zu dieser Zeit mit einer Belegschaft von 250 Mann arbeitete, übertragen.

Ununterbrochen steht seitdem Herr Direktor Schopp an der Spitze des Unternehmens, welches 1914 mit der Hildener Stückfärberei G. m. b. H. vereinigt wurde und leitet auch heute noch in seltener Frische und Schaffensfreudigkeit diese Betriebsgemeinschaft.

Wenn die Hildener Stückfärberei heute noch auf ihrem Gebiete führend in ganz Deutschland ist, so ist dies nicht zum Geringsten das Verdienst des Jubilars.

Sein immer heiteres Wesen, seine Lauterkeit und sein Gerechtigkeitssinn sichern ihm die Liebe und Verehrung seiner gesamten Mitarbeiter.

GASTSTÄTTE

Ferd. Rodenkirchen

Düsseldorf, Rheinstrasse 7

Reisekoffer
Lederwaren
Bergerstraße
Ecke Flingerstraße

Besuchen Sie die

Rheinterrasse, Benrath

Die vornehme Gaststätte am Schloßpark und Rhein gelegen.

Neue Leitung: Franz Schuller • Ruf 711110

Soll's Foto oder Kino sein
dann MENZEL Blumenstraße 9

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Münchner Löwenbräu Düsseldorf **Löwenbräu-Stube**

bekannt bestes Bier- u. Speise-Restaurant — EUROPAHAUS — das bevorzugte Restaurant mit ABEND - KONZERT

Ausschank nach Münchner Art direkt vom Faß

Darüber hinaus ist Jean Schopp aber immer der einfache und biedere Düsseldorfer geblieben, der seiner geliebten Vaterstadt in vorbildlicher Weise, wie seiner Firma die Treue gehalten hat.

Schon bald nach der Gründung ist er Mitglied der „Düsseldorfer Jonges" geworden und wird auch seinem Heimatverein die gleiche Treue bewahren. Darum nehmen auch wir Anteil an seinem schönen und seltenen Jubiläum und wünschen dem prächtigen Heimatfreunde noch viele Jahre in ungebrochener Schaffensfreude und alter Frische! Wir gratulieren herzlich!

★

Die gute Brille

preiswert

Brillen Kaiser

Königsallee 94

Lieferant aller Krankenkassen

Werde Mitglied der NSV.!

Sommer-Neuheiten

Schnorr

Bolkerstr. 20 u. 6

Düsseldorfs grosses Fachgeschäft für alle Preislagen

Werben Sie für den Heimatgedanken! — Kaufen Sie bei den hier anzeigenden Firmen!

Teppiche ▪ Läufer ▪ Bettumrandungen
in Haargarn-Velour und Sisal
Große Auswahl — Mäßige Preise
LINOLEUMVERTRIEB CHR. GERKEN G. M. B. H., KASERNENSTR. 17-19, RUF 25168

Ein güt'ger Herr tut seine Pforten auf
Für alle Gäste, keinen schließt er aus:
Frei, wie das Firmament die Welt umspannt,
So muß die Gnade Freund und Feind umschließen;
Es schickt die Sonne ihre Strahlen gleich
Nach allen Räumen der Unendlichkeit.

Schiller

Sparsames Heizen mit

STEINKOHLEN

Große Heizkraft, wenig Asche!

Korseletts, Leibbinden, Bruchbänder, Kunstglieder, Fußstützen. Orthopäd. Fußpflege nach dem Motto: Gesunde Füße — frohe Menschen

Gesunde Füße — frohe Menschen
durch die neuzeitliche „Süda-Fußpflege"
bei dem geprüften Meister der Orthopädie.

Wilhelm Jorga
Duisburger Straße Nr. 61
Fernsprecher 34291

Wer pumpt ... hat's gut!

Mit „Dia"-Pumpen geht es besonders gut.

Wir liefern:

- Wasserpumpen
- Gartenpumpen
- Tauchepumpen
- Hauswasseranlagen
- Be- und Entwässerungspumpen
- Grundwasserpumpen
- Schmutz- und Abwasserpumpen
- Hochwasserpumpen

Hammelrath & Schwenzer
Düsseldorf A 25 • Aachener Straße 26

JAGENBERG-WERKE
AKT.-GES.
DÜSSELDORF

Zweigwerke Siegmar-Schönau/Sa. und Rotterdam

●

Spezialmaschinenfabrik für Kartonagen-Maschinen, Anleim-Maschinen, Verpackungs-, Einwickel- und Etikettier-Maschinen, Papierverarbeitungs-Maschinen, Anfeucht-Apparate.

●

Großes Lager in Bunt- und Beklebepapieren, Papier in schmalen Rollen, Rollenhülsen, Kaltleim, Heftdraht usw.

Unser Haus, das auf freiem Berge steht, gewährt einen weiten und schönen Blick auf das Ruhrtal mit seinen Wäldern, Wiesen und Feldern und in die bewaldete Bergwelt des nahe angrenzenden schönen Sauerlandes. Fröndenberg ist die Eingangspforte des Sauerlandes und gewährt Kranken und Erholungsbedürftigen durch die gesunde kräftige Luft volle Wiederherstellung. Das Haus bietet bei bester, reichlichster Verpflegung und billigen Pflegesätzen den Erholungsbedürftigen eine gute Aufnahme. Besonders geeignet ist Fröndenberg für Asthma- und Nervenkranke, die der Ruhe und Kräftigung bedürfen.

Marien-Heim
Fröndenberg (Ruhr)
Fernruf Menden 2792

Empfehlen Sie die „Düsseldorfer Heimatblätter" allen Freunden und Bekannten!

Philipp Loskill • **Düsseldorf, Herzogstraße 28**

Ältestes Fachgeschäft für Gaststättenbedarf am Platze

Ruf: 13091/13191
gegr. 1885

Große Auswahl in Geschenkartikeln, Porzellan, Kristall, Glas, Keramik

Spezialität:
RUND-KLISCHEES
SYSTEM-KLISCHEES
BIRKHOLZ, GÖTTE & CO.
G. M. B. H.
DÜSSELDORF · HERESBACHSTR. 11 · RUF 27451/52

H. Rheinwald
Inhaber: Fritz Bauer
Grundstücksmakler

vermittelt Ihnen bekannt gut
An- und Verkauf von Häusern
Fragen Sie bitte einmal unverbindlich an!

Düsseldorf, Moeller-van-den-Bruck-Str. 2 (früh. Börnestr.), direkt am Wehrhahn, Fernruf 22071

LEGRAND & CO. (INH. PH. LEPPER) **DÜSSELDORF** BOLKERSTR. 48 RUF 27517
KUNSTHANDLUNG - BILDER-EINRAHMUNGS-WERKSTÄTTEN - VERGOLDUNGEN

FR. KÖHLER • DÜSSELDORF
Vornehme Damen- und Herrenschneiderei
DUISBURGER STR. 13

Waschanstalt
Ww. TH.
DÜSSELDORF
Herzogstraße Nr. 21
Fernsprecher 255 23

BRUCKMANN
DÜSSELDORF, Am Wehrhahn 84, Ruf 26734
GEMÄLDE-RAHMEN, VERGOLDEREI-EINRAHMUNGEN

Autobusbetrieb Willy Asbeck
empfiehlt seine bequemen Reisewagen
für Gesellschaften, Klubs und Vereine
Wagen 15-, 20-, 30- und 40-sitzig
Färberstr. 94/98 · Großgarage · Fernruf 22288

J. Rustemeyer Cornelliusstr. 1 Fernruf 17765
INHABER: AUG. RUSTEMEYER
Schneiderei-Bedarfsartikel
Ständig großes Lager in sämtlichen Futterstoffen, Knöpfe, Nähzutaten für die Damen- und Herrenschneiderei

Tapeten
M. Nobbe & Co.
Scheurenstraße 9 / Fernsprecher Nr. 25452

VOLMERSWERTH
Altbekantes Haus für gute Küche und bestgepflegte Biere und Weine · Prima Kaffee mit Bauernplatz · Saal Kegelbahn · Schießstand · Gesellschaftszimmer
Geschw. A. u. K. Coenenberg
FERNRUF 28896 · Haltestelle der Linie 17

Empfehlen Sie die „Düsseldorfer Heimatblätter" allen Freunden und Bekannten!